AUTHORITE BIBLIOTHEQUE FEB 27 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Februar 1978 | Nr. 8

Ewiges Leben

Vor dir besteht, was sonst vergeht,
Gott, ewig in dir gleiches Leben!
Bevor es ward nach seiner Art,
hast du von deiner ihm gegeben.

Gegeben? Nein! Es ist ja dein,
kehrt nicht zurück, ist nicht entglitten,
nicht hier, nicht dort: Ein jeder Ort
ruht selig in der Himmel Mitten.

Wollt einer fliehn, sag an wohin?
Umsonst, daß er sich's unterwände,
Weil, wer entwich, nur tiefer sich
in deiner Tiefe wiederfände.

O Seligkeit! Es ist die Zeit,
ja keine Zeit vor deinem Grunde,
der nie begann, der nie zerrann
In Jahr und Mond, in Tag und Stunde.

Ach, laß mich ein, mich einig sein
in dem Geheimnis deiner Minnen,
reiß meinen Sinn an deinen hin,
und ohne Kunde werd ich innen:

Was nie besteht, was nie vergeht,
was, Gabe, niemals ausgegeben,
in dir vergeht, in dir besteht,
Gott, ewig in dir gleiches Leben!

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Ein weiter Blick

"Denn unsere Truebsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und ueber alle Massen wichtige Herrlichkeit" (2. Kor. 4, 17).

Ich las ueber Lord Northcliffe, der Schriftleiter einer englischen Zeitung war, dass er in Gefahr stand, blind zu werden. Die Augenaerzte versuchten, die Ursache seines Leidens festzustellen, aber sie konnten nichts Gefaehrliches entdecken. Sie wurden sich aber einig, dass Lord Northcliffe um den weiten Blick benoetigt war, weil die Augen an einer gewissen Ermuedung vom Lesen der Kleinschrift litten. So musste er taeglich ins Freie fahren, um grosse Gegenstaende aus weiter Sicht beobachten zu koennen. — Pauls fordert uns in diesem Vers auf, mit einem weiten Blick durch das Leben zu gehen. Fuer ihn war dieser Blick besonders in der Wortverkuendigung von grosser Bedeutung. Er begegnete Verfolgungen, er ging durch grosse Truebsale, aber in seinem weiten Blick sah er immer wieder das Ziel, die ewige Herrlichkeit. Wenn er nun seine Gegenwart, die nicht immer zu rosig aussah, mit den Augen beschaute, mit denen er auch seinen weiten Blick tat, war die Gegenwart viel leichter zu ertragen. — Wie sieht unsere Gegenwart aus? Ueber manch einem haengen niedrige, dicke Wolken, die den weiten Blick oft verhindern wollen. Deshalb rufen wir uns gegenseitig zu: "Lasset uns aufsehn auf Jesum!", und unser Blick wird erweitert und das Leben froher werden.

G.F.

Eine der vielen Kirchen, in die Peter und Maria Hübert Eingang hatten und Versammlungen abhielten.

Auf Reisen zu unseren Hörern

von Peter und Maria Hübert

Der VW-Variant, der schon Geschwister J.J. Toews, nachher Peter Dicks treu gedient hat und nun der MB-Konferenz Brasiliens gehört, war der idealste Reisewagen und hat mit uns 6500 Km. zurückgelegt.

Schon lange war es uns bewußt, daß eine erneute Hörer- und Gemeindebesuchsreise fällig sei. Wir wußten auch, wohin es gehen müßte. Nur wußten wir nicht, woher wir die Zeit nehmen sollten.

Seit fast 25 Jahren strahlt Radio HCJB, "Die Stimme der Anden," in Quito, Ekuador, deutschsprachige Sendungen nach dem Süden Südamerikas, zu den Wohn- und Siedlungsgebieten vieler Deutschstämmiger aus. Die Stimme der Anden ist vielen Tausenden, ja Hunderttausenden in dem erwähnten Gebiet ein Begriff. Ertönt doch in ihren Heimen fast allabendlich über ihre Kurzwellenempfänger die Sendung aus Quito, von der Stimme der Anden.

Seit 25 Jahren versorgt BOMAS, das Missionsbüro der MB-Konferenz von Nordamerika, den Deutschen Dienst mit dem erforderlichen Personal. Und die Namen: Nachtigal, Janz, Schroeder, Block, Wiens, Kornelsen, Toews, Hübert, Dück, Born, Balzer, Bock und Hilda Regehr sind vielen Gemeinden bekannt. Sie alle sind zeitweilig in HCJB gewesen. Zur Zeit sind es aber nur fünf: Sally Schroeder, Cornelius und Elfrieda Balzer und wir, Peter und Maria Hübert. Doch zurück zu unsrer Reise. Es war nicht die erste dieser Art im Laufe der Jahre, sondern schon die sechste von unserm Stab unternommene, und unsere dritte.

Ueber die meisten Flüsse in Süd-Brasilien spannen sich moderne Brücken, aber einige mußten auf einer Fähre überquert werden.

Doch welches ist der Zweck solch einer Reise? Reiselust und Vergnügungssucht sind's nicht. Es zog uns zu den Leuten, die uns über ihren Empfänger täglich in ihr Heim einlassen, die uns schreiben und Freude und Leid, Not und

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Leben in Hoffnung ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 2
Die Rundbriefgemeinschaft .. S. 3
Frauen und Familiendienst .. S. 5
Predigt von Wm. Schmidt ... S. 6
Mennonitischer Sprachverein S. 7
Erläuterungen ..... S. 8
Heiliges Land und Europa .. S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Bethlehem im Süden ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 14

Leben in Hoffnung

"Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden" (Röm. 5, 3-5).

Was bringt die Menschen dazu, die Hoffnung aufzugeben? Krankheit, Arbeitslosigkeit, Armut, Einsamkeit, Eheprobleme, Erfolglosigkeit im Beruf, ungehorsame Kinder? Irgendjemand, der danach sucht, kann ausreichende Ursache zur Verzweiflung in dieser Welt finden. Unsere Zeit ist für Depression und andere Geisteskrankheiten bekannt, die ein Zeichen dafür sind, daß viele Leute die Hoffnung aufgegeben haben.

Das Fehlen eines Lebenszwecks und Lebenssinnes kann zu vielen Ursachen der Hoffnungslosigkeit beitragen, doch grundsätzlich entspringt sie einer Lebensanschauung, die auf diese Welt beschränkt ist. Die harten Schläge im Leben sind zu viel, um sie ertragen zu können, und die Menschen haben keinen Zufluchtsort, dem sie sich zuwenden können. Wenn die Hoffnung eines Menschen vom physischen Erfolg und Wohlbefinden abhängig ist, dann ist sie äußerst anfällig für Enttäuschungen.

Der Christliche Glaube kann nicht einfach als ein Allheilmittel für die Verzweifelnden angeboten werden. Manchmal haben die Leute den Eindruck, wenn sie sich dem Christentum zuwenden, dann werden alle ihre Probleme und Schwierigkeiten über sein. Dieses wird im Neuen Testament nicht gelehrt. Die Bibel verspricht ganz klar, daß die Gläubigen schweren Prüfungen ausgesetzt sein werden. "Denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet" (Phil. 1, 29).

Was hat das Christentum denn zu bieten? Jesus Christus bietet einen Lebenswert, der es einem Menschen ermöglicht, über das Gegenwärtige, das Diesseitige, Weltliche hinüberzusehen und hinüberzuleben. Die Bibel schildert den Heiland als Hirten, der seine Schafe durch gefährliche Täler führt, sie jedoch sicher hindurchbringt.

Wahre christliche Hoffnung ist nicht auf einer allmählich besser werdenden Gesellschaft begründet, die frei von allen Problemen sein wird. Sie beruht vielmehr auf einem vollkommenen, triumphierenden Erlöser, der stark genug ist, seine Nachfolger inmitten irgendwelcher Gefahren zu erhalten, die in dieser Welt kommen können. Jesus Christus selbst ist unsere Hoffnung. "Glaubet an mich!", sagte er seinen verzweifelnden Jüngern, und das haben auch wir zu tun.

Unsere Hoffnung ist auf Gottes Herrlichkeit begründet. Deshalb ist die Hoffnung fest auf Gottes Uebertragung der Gerechtigkeit Christi auf uns aufgebaut. "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn!" Niemand hat einen Grund auf Hoffnung, wenn er das nicht im Glauben annimmt, was Gott für ihn in Christus getan hat. Die Hoffnung des Christen ist kein frommer Wunsch, sie ist die Gewißheit, die sich auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade stützt. Deshalb spricht Paulus im Zusammenhang mit dem Leiden von der Rechtfertigung. Der Christ muß erst seine Stellung in Christus verstehen und begreifen, ehe er die volle Kraft der Hoffnung in Christus erleben kann.

Diese Hoffnung ist, obwohl sie die zukünftige Erfüllung erwartet, eine gegenwärtige Realität, so daß wir aufgefordert werden, uns schon jetzt darüber zu freuen! Welche Prüfungen auch immer kommen mögen, die Zukunft ist sicher. Nichts kann dem Christen die Aussicht rauben.

Die Gewißheit der Hoffnung ist auf Gottes Liebe aufgebaut. Wer kennt nicht die enttäuschten Hoffnungen in unserem Leben? Im Gegensatz zu diesen beruht unsere Hoffnung auf der Ausgießung der Liebe Gottes in unser Herz, denn Gott steht hinter jeder seiner Verheißungen.

Worauf hofft der Gläubige eigentlich? Was der Mensch vom Leben hier auf Erden erwartet, ist von Umständen abhängig, über die er keine Kontrolle hat. Krieg, Krankheit, Armut, Verbrechen und Unfälle verlangen einen schrecklichen Zoll von den besten menschlichen Plänen und Hoffnungen. Ist das alles, was das Leben zu bieten hat? Wenn es so ist, dann ist die Verzweiflung die einzige Reaktion darauf. Doch die Bibel gibt uns ein klares Bild auch der Hoffnung für die Welt, die dem Verderben der Sünde nicht unterliegt. Die Bibel sagt ehrlich, daß die Sünde die Ursache unserer Probleme ist, doch hat die Sünde nicht das letzte Wort!

Gewöhnlich sprechen wir von der Erlösung im Zusammenhang mit geistlichen Segnungen: Vergebung, Gemeinschaft mit Gott, ewiges Leben usw. Selten erforschen die Gläubigen die leiblichen Segnungen des Erlösungswerkes Christi. Die sind schon während unseres Erdenlebens kaum zu zählen. Schon heute wächst die Hoffnung, wenn wir an die Zukunft nach Gottes Plan denken. Solche Hoffnung nimmt die Realität der heutigen Welt an. Die Erlösung gibt uns schon jetzt, in dieser Zeit, die Hoffnung einer neuen Freiheit, eines neuen Leibes, eines neuen, noch nie gesehenen Zieles. In der Erfahrung des Christen ist die Hoffnung Wirklichkeit, denn Gott hat die Zukunft offenbart. Der Christ rechnet damit und wartet darauf, denn er traut auf das, was Gott in der Heiligen Schrift gesagt hat. Er wird nicht enttäuscht werden!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Das Drama des MBCI, das am 23., 24. und 25. Febr. abends im Auditorium der Schule aufgeführt wird, hat den Konflikt des englischen Königs Heinrich VIII mit seinem Lord Kanzler, Sir Thomas More zum Gegenstand, der sich weigerte, den König als das Haupt der Kirche von England anzuerkennen und ihm den Suprematseid abzulegen. Sir Thomas More wurde verhaftet und verurteilt, enthauptet zu werden. Das Drama trägt den Titel: "Man For All Seasons". Reservierte Plätze können von den Studenten erworben werden oder man rufe bitte das Büro des MBCI an, Tel. 667-8210. Eintrittskarten werden an der Tür verkauft.

— Der Mennonitische Oratoriumchor mit Orchester wird am Freitag, dem 17. März 1978, 8 Uhr abends, das Oratorium von G.F. Handel, "Israel in Aegypten" im Centennial Concert Hall, Winnipeg aufführen. Der Chor singt unter der Leitung des Dirigenten William Baerg vom MBBC. Als Solisten treten auf: Margot Sim und Heidi Klassen, Sopran; Hilda Driedger, Alt; John Martens, Tenor; Mel Braun und Mark Watson, Bass. Karten sind zu 3.50, 4.50, 5.50 und 6.50 Dollar zu haben. Die beiden Colleges, CMBC und MBBC sind gemeinsame Förderer der Aufführung.

— Die Jugendkonferenz des Winkler Bible Institute fand vom 17. bis 19. Februar in der Schule statt. Ein Vorkonferenz-Konzert fand am Donnerstagabend statt, mit Chuck Girard als Sänger. Redner der Jugendkonferenz waren Dr. J.J. Toews vom CBI, Clearbrook, B.C., und Prediger Art Larson.

— Die Nord-Kildonan MB-Gemeinde feierte am Sonntag, dem 12. Februar, ein Tauffest. Getauft wurde das Ehepaar Peter und Lore Hochheim. Geschwister Hochheim hatten schon längere Zeit die Gottesdienste der Nord-Kildonan MBG besucht und entschlossen sich nun zum Schritt der Taufe. Die Festansprachen brachten Br. H. Janzen über "Importance of Baptism" nach Matth. 28, 16-20, in Englisch, und Br. Erich L. Ratzlaff über "Grundsätze des Wachstums" nach 2. Petri 3, 18 in Deutsch. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen und das Mahl des Herrn gefeiert.

— Schwester J.J. Janzen, Winkler MB-Gemeinde, sandte uns folgende kurze Nachrichten: "Der Gipsverband, den Schwester Helen (Aron) Penner am rechten Arm hatte, ist entfernt worden. Schwester Abram Banman ist aus dem Hospital in das persönliche Pflegeheim übergeführt worden. Geschwister Joe Olfert sind beide in ihrem Heim in Winkler. Schwester Olferts Beine sind noch im Gips. Eine Krankenschwester kommt täglich zur Hilfe. Sie bedürfen der Fürbitte!"

— Das Bethany Bible Institute in Hepburn, Sask. hält vom 19. bis 22. Februar die diesjährige Missionskonferenz ab, mit Dr. Paul Hiebert und Dr. Paul Lehman als Gastredner.

— Am 10. und 11. März findet in der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask. ein "Christian Ethics Seminar" statt, mit Dr. David Ewert, Professor am MB-Bibelseminar in Fresno, Calif. als Gastredner.

— Eine Gruppe von 11 Studenten des MBBC, Winnipeg besuchte am Freitag, dem 17. Februar, die Philadelphia MB-Gemeinde in Watrous, Sask. Sie brachten ein Programm und der sie begleitende Br. Hugo Jantz brachte eine Botschaft.

— Die MB-Gemeinde zu Linden, Alberta, veranstaltet in der Zeit vom 19. bis 24. Februar eine Evangelisation. Prediger Rudy Boschman, Pastor der Central Heights MB-Gemeinde, Abbotsford, B.C., dient als Evangelist.

— Die Fraserview MB-Gemeinde in Vancouver plant für die Passionswoche, vom 19. bis 26. März, eine Bibelkonferenz mit Dr. Louis Paul Lehman als Redner.

— Missionsgeschwister Arnold Prieb, Missionare in Kinshasa, Zaire, Afrika, die schon 28 Jahre in der Gemeindebauarbeit stehen, berichteten am Sonntagabend, dem 5. Februar 1978 in der Killarney

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Die Rundbrief-gemeinschaft

Unlängst erhielt ich aus Deutschland zwei wertvolle Bücher gesandt, die beide eine fast vergessene Episode in meinem Leben wachriefen. Es war in den Jahren 1932-34, nachdem ich mein Studium am Lehrerseminar beendigt hatte. Polen befand sich damals in der wirtschaftlichen Depression, deshalb wurden in den Jahren keine Lehrer angestellt, und ich war gezwungen, zwei Jahre stellungslos im Hause meiner Eltern in Wymyschle zu verweilen. In der Zeit erhielten wir, wohl durch Vermittlung von Fritz Kliewer, einen Rundbrief zugesandt, der für die mennonitische Jugend des Ostens bestimmt war und Adressen in Westpreußen, Ostpreußen und Polen enthielt. Das Heft wurde von einem Rundbriefler zum andern gesandt. Der Leiter des Rundbriefes hatte das Thema angegeben und die erste Abhandlung geschrieben. Der nächste Rundbriefler schrieb dann seinen Beitrag hinein und sandte das Heft dem nächsten Teilnehmer zu. Der eine Rundbrief, den ich erhielt, hatte ein Thema, das sich mit dem Sinn des Leidens befaßte. Andere Themen sind mir entfallen. Außer mir schrieb noch Br. Erhard Ratzlaff an diesem Rundbrief mit. Von uns ging der Brief dann nach Ostpreußen, doch kann ich mich nicht mehr an Namen und Adressen erinnern. Im "Mennonitischen Jahrbuch 1978", das mir von Joachim Lange, Ditzinger Straße 41, D 7000 Stuttgart 31, BRD, (West Germany) zugesandt wurde, fand ich auf Seite 58 den Artikel: "Was wollte die Rundbriefgemeinschaft 1928-1940?", den ich nachfolgend abdrucke. Eine Besprechung des Jahrbuches brachten wir in der Mennonitischen Rundschau, Nr. 3, 1978, vom 18. Januar 1978, Seite 16. In dem Artikel wird das Buch "Mennoniten im Dritten Reich" von Diether Götz Lichdi erwähnt. Auch in diesem Buch ist auf Seite 199 ein Beitrag von Theo Glück veröffentlicht, und zwar: "Die Auseinandersetzung der mennonitischen Rundbrief-Freundeskreise mit dem Nationalsozialismus." Eine Besprechung dieses Buches ist in Vorbereitung und wird demnächst in dieser Zeitschrift erscheinen.

Das Mennonitische Jahrbuch 1978, Umfang 158 Seiten, Preis DM 7,-, ist noch zu beziehen durch:

Fritz Foth
Berliner St. 43
D 6700 Ludwigshafen
BRD (West Germany)

Erich L. Ratzlaff

*

Was wollte die Rundbriefgemeinschaft 1928-1940?

von Theo Glück

Vor 50 Jahren, im Sommer 1928, entstand in Süddeutschland ein Rundbrief-Freundeskreis, der über ein Jahrzehnt lang Gesprächsforum junger Mennoniten aus Deutschland, Holland, Polen, Rußland, Frankreich, der Schweiz und Südamerika war. Begonnen wurde dieser Rundbrief (= RB) von Hans Harder, dem gegenwärtigen Schriftleiter des Mennonitischen Jahrbuchs. Damals in Karlsruhe lebend, suchte er zusammen mit einigen Freunden durch Briefwechsel Kontakte und Meinungsaustausch mit anderen jungen mennonitischen Glaubensgenossen. Im Lauf der Jahre wuchs die Teilnehmerzahl so an, daß mehrere Rundbriefkreise mit jeweils etwa zehn Personen gebildet werden mußten. Um 1937 erreichte die Rundbriefgemeinschaft mit 27 Kreisen und etwa 250 Teilnehmern ihren größten Umfang.

Im Mittelpunkt des brieflichen Austausches standen Fragen des persönlichen Glaubens und des Gemeindelebens. Halbjährliche Mitteilungen brachten in Kurzberichten die Fragen und das Ringen der einzelnen Kreise dem gesamten Freundeskreis zur Kenntnis. In jährlichen Rundbriefler-Tagungen und Begegnungen der Kreiswarte (Betreuer der Einzelkreise) wuchs der Freundeskreis zu einer aktiven, auf Christus und sein Evangelium gerichteten Gemeinschaft zusammen. In gegenseitigem seelsorgerlichem Helfen rang man verantwortungsbewußt um den von Gott gewiesenen Weg der Gemeinde Jesu in der Bruderschaft und in der Welt.

Zielsetzung und Arbeitsweise des Rundbriefes sind in einem Informationsblatt dargelegt, das unter dem Titel "Was will der Rundbrief?" zu Beginn der 1930er Jahre von den Verantwortlichen der Rundbriefgemeinschaft verfaßt wurde. Bei Weglassung seiner organisatorischen Hinweise lesen wir dort:

"Der Rundbrief will der zerstreuten mennonitischen Jugend die Möglichkeit lebendiger Gemeinschaft bieten. Er sucht die Jugend unserer Gemeinden in den verschiedenen Gauen und Ländern einander näher zu bringen, über Eigenarten hinweg das Gemeinsame zu pflegen und so an der allgemeinen Kirche Christi zu bauen, wie es überhaupt sein besonderes Anliegen ist, daß die über allen Unterschieden der Einzelauffassung liegende Einheit im Geiste Jesu Christi gesehen werde. Dabei will er nicht eine Gemeinde für sich sein, sondern nur ein Stück Gemeindeleben und Gemeindearbeit unter der mennonitischen Jugend.

Der Rundbrief will wirkliche Verbundenheit schaffen. Darum wird von seinen Teilnehmern erwartet, daß sie sich bewußt bleiben, Glieder einer Gemeinschaft zu sein, in der einer für alle steht und alle für einen. Wir erbitten daher von allen RBlern treue Fürbitte für den einzelnen Bruder und die Schwester, für unsere Rundbriefgemeinschaft, für unsere Gemeinden, für unser Volk. Wir verlangen Wahrhaftigkeit und Offenheit, Opfersinn und Treue; denn ohne diese kann keine rechte Gemeinschaft entstehen und erhalten bleiben.

Die Gemeinschaft soll uns erziehen zu treuem Dienst. Daher erwarten wir von allen RBlern, daß sie an jedem Ort und zu jeder Zeit zum Dienst bereit seien. Dazu zählen wir an erster Stelle das unerschrockene Bekenntnis zu Jesus Christus, unserem Retter und Herrn. Zu diesem Bekenntnis gehört notwendig die helfende Liebe, die sich der äußeren und inneren Not des Bruders annimmt und so unseren Gemeinden und unserem Volk dient. Wie dies der Einzelne an seinem Platz zu tun gedenkt, bleibt seinem Gewissen überlassen. Die Bereitschaft zum Dienst setzen wir bei jedem RBler voraus.

. . . .Um eine ungezwungene Aussprache zu ermöglichen, sind die Rundbriefe nach außen vertraulich zu behandeln. Das heißt nicht, daß in ihnen Heimlichkeiten gepflegt werden sollen; aber das gegenseitige Vertrauen bestimmt den Ton der Rundbriefe und die Offenheit ihrer Aussprache. Sie wollen daher behandelt sein, wie man einen persönlichen Brief bewahrt und vor Mißbrauch schützt.

. . .Zur Vertiefung der Gemeinschaft ist die Anknüpfung eines persönlichen Briefwechsels zwischen den Teilnehmern eines Kreises wünschenswert. Treffen benachbarter, Besuche bei erreichbaren RBlern und das alljährlich an Ostern stattfindende große "Rundbrieflertreffen" sollen ebenfalls diesem Zwecke dienen.

. . .in jeder Hinsicht gilt, daß nur der Freude und Befriedigung in einer Gemeinschaft finden wird, der der Wahrheit eingedenk bleibt, daß Geben seliger ist als Nehmen."

Die unvermeidliche innere Auseinandersetzung mit den Zeitströmungen, insbesondere mit dem Nationalsozialismus, führte 1937 zu einer politischen Verdächtigung und Verwarnung der Rundbriefler durch die NS-Parteileitung. Dies brachte innere und äußere Erschwernisse, unter denen dieser freimütige und fruchtbare Gedankenaustausch schließlich mit Kriegsbeginn um 1939/40 sein Ende fand.

Der größte Teil der Briefe, die von 1930 an in Heften niedergeschrieben wurden, ist verlorengegangen, zumindest bisher verschollen. Viele Beiträge in den Rundbriefen enthalten neben persönlichen Mitteilungen Gedanken und grundsätzliche Darlegungen über Gemeindeprobleme und Glaubensfragen, die auch heute ihre Gültigkeit noch nicht verloren haben. Zumindest haben sie gemeindegeschichtliche Bedeutung und sind darum wert, archivalisch aufbewahrt und publizistisch ausgewertet zu werden. Die von mir bisher gesammelten Original-Rundbriefe sowie die vervielfältigten Mitteilungen des mennonitischen Jugend-Rundbriefes und Berichte über Rundbriefler- und Kreiswartetreffen sind noch sehr lückenhaft.

Die persönlichen Niederschriften in den Rundbriefen haben, wie einst vereinbart, vertraulichen Charakter und können daher nur mit Zustimmung der noch lebenden Verfasser veröffentlicht oder der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Da die Briefe jedoch nicht an Einzelpersonen, sondern an eine Personengruppe gerichtet waren, kann ihnen ein begrenzter Oeffentlichkeitscharakter, zumindest öffentliches Interesse nicht abgesprochen werden. So werden zum Beispiel die von Pastor Erich Göttner und Pfarrer Walter Fellmann in den Rundbriefen niedergeschriebenen Berichte und Kommentare zu den Einigungsverhandlungen der deutschen Mennoniten 1934 und auch die Stellungnahme der Rundbriefler dazu (Vergleiche "Mennonitische Jugendwarte" Nr. 1 und 3/1934 und "Mennonitische Blätter" Nr. 5/1934) nicht nur dem Historiker wertvolles Material bedeuten.

Die Erörterung vieler Glaubens- und Lebensfragen aus den Bereichen: Gemeinschaft und Gemeinde/Glaube und Weltanschauung/Zeugnis und Bekenntnis/Bekehrung und Heiligung / T aufe / Wehrlosigkeit / Gemeindeverständnis der Täufer / Dienste in Gemeinde, Beruf und Gesellschaft / Leiden und Tod / Volkstum, Heimat und vieles andere sowie das gleichzeitige verpflichtende Gemeinschaftserlebnis im Rundbrief und in der Gemeinde haben damals Denken und Wollen der jungen Rundbriefteilnehmer wesentlich mitgeprägt. Viele von ihnen übernahmen und erfüllten in ihrem Leben verantwortungsvolle Aufgaben und dienten Gott in vielfältiger Weise, in den seelsorgerlichen oder diakonischen Bereichen der weltweiten Bruderschaft Jesu ebenso wie in Familie, Berufswelt und Oeffentlichkeit. Manche von

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Park MB-Gemeinde, Vancouver, über ihre Arbeit.

— Drei Kandidaten sind unlängst zur Ordination als Pastoren in Zaire, Afrika angenommen worden: Mithando aus Kibunda, der die Kafumba Bibelschule absolvierte; Fumana Pierre aus Kafumba, der das Winkler Bible Institute und das MBBC absolvierte, und Masolo aus Kinshasa, der in Frankreich studiert hat.

Auf Reisen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Sorge, Fragen, Zweifel und Probleme mit uns teilen. Es sind Leute, für die wir immer wieder unsre Knie beugen, um ihre Nöte dem himmlischen Vater darzubringen. Viele von ihnen haben durch die Sendungen den Herrn gefunden,

Wer nicht in der Kirche Raum fand, suchte sich draußen ein schattiges Plätzchen und hörte über den Lautsprecher zu.

sind im Glauben gestärkt worden und sind zur Heilsgewißheit gekommen. Die Frohe Botschaft kam zu ihnen über den Aether und sie erwies sich als kraftvoll.

Es zog uns zu diesen Leuten, um sie von Angesicht zu sehen, um ihre Lebensweise, ihre Bedürfnisse und Denkweise kennenzulernen und um uns mit ihnen zu freuen. Freilich konnten wir nur einem kleinen Teil dieser großen Hörerfamilie persönlich begegnen. Aber das schon lohnte sich.

Es war keine Reise ins Blaue. Schon mit halbjährigem Zeitvorsprung machten wir die Ankündigung in unsern Sendungen. Daraufhin kamen die Einladungen, aufgrund derer wir die Reise planten und über Radio bekanntgaben. Jede Versammlung war auf ein bestimmtes Datum festgelegt und das meinte, daß wir an dem Tage rechtzeitig an dem Ort sein mußten. Es klappte, wir waren's auch. Gott gab zu der 3½ Monate langen Reise und zu den 113 Versammlungen Gnade. Wir hatten Versammlungen im erweiterten Familienkreis und solche, an denen weit über tausend Menschen zugegen waren. Hinzu kamen viele Besuche der Alten und Kranken in ihren Heimen.

Da war jener 36jährige Mann, der die Hälfte seines Lebens krank in seinem Bett zugebracht hat. Sein Körper ist zusammengeschrumpft, verkrüppelt und steif. Kein Glied kann er bewegen. Das einzig Gesunde an ihm ist sein Verstand, sein Gehör, seine Stimme und seine Seele. Er ist erblindet, aber in seinem Innern ist es licht. Wir besuchten ihn und er erkannte uns sofort an unsern Stimmen.

Die meisten Pastoren nahmen uns freundlich auf und kooperierten aufs beste. Die Kinder trugen dazu bei, daß es nirgends langweilig wurde.

Keine Klage kam über seine Lippen, sondern Dank und Lob. Er sei nicht zu bedauern, denn er wisse, wohin er gehe, wenn dies armselige Dasein ein Ende haben werde. Aber seine Eltern, die seien zu bedauern, sagte er. Die hatten den Heiland bis dahin noch nicht angenommen. Doch taten sie es zu der Stunde. Auf unsre Frage, wie er zum Glauben gekommen sei, kam die Antwort: "Durch eure Sendungen. Jeden Abend höre ich eure Sendungen und habe den großen Heilsreichtum Gottes erkannt und angenommen. Ich glaube an meinen Heiland Jesus Christus, und an sein für mich vergossenes Blut. Und wenn der Herr mich abruft, gehe ich zu ihm und alles Leiden hat ein Ende."

Ein neuerbautes Häuschen am Rande des Urwaldes. Auch bis dahin dringt die Stimme der Anden und wird von groß und klein gehört.

Da waren Witwen, die uns bezeugten, wie sie durch unsre Sendungen und durch die zugesandte Literatur die Kraft und den Trost empfingen, die sie brauchten, um weiterzukämpfen und nicht zu verzagen. Da waren die Schwergeprüften, die unter der Last von Leid, Sorge oder Krankheit ebenfalls Trost in den Sendungen fanden. Und es waren die Einsamen, die unter Tränen bekannten: "Wenn wir die Stunde am Radio nicht hätten, wie leer und öde würde unser Leben sein.

Es kamen aber auch vor Glück und Freude strahlende junge Leute zu uns, stellten sich vor und sagten: "Wir haben uns durch ihre Sendungen, durch die Jugendstunde, gefunden und sind nun glücklich verheiratet." Es gibt da eine ganze Reihe von solchen. Darunter aber auch eine junge Witwe, die nach einjähriger glücklicher Ehe ihren Mann durch den Tod verlor und welcher wir während der schweren Zeit — nicht jetzt auf der Reise, sondern damals brieflich, trösten und stärken konnten — jetzt aber konnten wir sie besuchen.

Nur an einem Ort waren noch solche Fahrzeuge im Gebrauch. Das am meisten verwendete Fahrzeug in Süd-Brasilien ist das Auto.

Und dann waren da auch Reichsgottesarbeiter und Pastoren, die uns bezeugten, manch einen Segen und manche Hilfe durch die Sendungen empfangen zu haben. Doch zurück zu unsrer Reise.

(Schluß folgt)

Aus Leserbriefen

Werter Editor und Rundschauleser!

Einen lieben Gruß in Jesu Namen wünsche ich Euch im neuen Jahr. Haben schon bald wieder einen halben Monat gepilgert; was uns das neue Jahr bringen wird, wissen wir nicht, doch was das vergangene Jahr gebracht hat, das haben wir erleben dürfen. Es waren auch mitunter trübe Tage, aber wir haben die schöne Verheißung, daß der Herr alle Tage bei uns ist, so daß wir uns an ihn klammern dürfen und er immer bereit ist zu helfen.

Mein Bericht vom vorigen Jahr ist nicht in der Rundschau veröffentlicht worden, es war dochwohl zu unvollkommen. (Das war bestimmt nicht der Fall, aber es könnte sein, daß der Brief in eine andere Mappe gelangte und nicht zu mir kam, besonders wenn zu gleicher Zeit Geld eingeschickt wird. Red.)

Habe vor Weihnachten zwei schönen Programmen beigewohnt, einem von Waldheim, von Waverren. Da sprachen zwei Prediger in Deutsch. Der eine sprach vom Warten auf den Heiland und zitierte mehrere Bibelstellen. Der andere sprach, daß der Heiland wiederkommen wird, was wir auch fest glauben, und er wird uns heimholen, daß wir bei ihm sein dürfen alle Zeit bis an der Welt Ende.

Das andere Programm war hier im Altersheim. Es war auch schön. Es wurde viel gesungen, auch viel Musik wurde in Waldheim gebracht. Wir Alterchen wurden hier noch sehr beschenkt. Es war alles sehr schön! —

Schicke das Lesegeld für ein weiteres Jahr ein. Ich bin damit einverstanden, daß die Zeitung alle zwei Wochen herausgegeben wird, ich meine die Rundschau. —

Verbleibe in Liebe, Eure Mitpilgerin nach Zion, Nelly Redecopp, Rosthern, Sask.

* * *

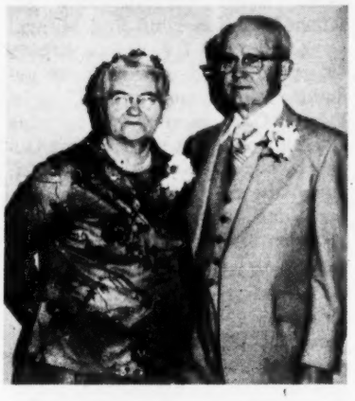
Werter Bruder Editor!

Wir senden hiermit unser Lesegeld für die Mennonitische Rundschau ein. Wir bitten vielmals um Entschuldigung wegen der großen Verspätung. Ich war sehr lange krank, und da alle Schreibarbeiten im Hause zu meinen Aufgaben gehören, ist alles liegen geblieben. Das Wetter hier in B.C. ist sehr wechselvoll und das hat zur Folge, daß man sich leicht erkältet, und jedermann spricht von der bösen "Flu", die uns alle plagt und von der man schwer wieder loskommen kann. Wir hoffen auf den Frühling, der alles wieder in Ordnung bringen wird, und wir hoffen auf unseren gütigen Gott, der uns trotz allem liebt und segnet. Alles Gute wünschend, grüßen Jacob und Käthe Thiessen, Yarrow, B.C.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister George und Anna Siemens, Coaldale, Alberta.



"Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen." Das ist der Vers, den Geschwister Siemens sich als Motto für ihre Goldene Hochzeit gewählt hatten. Dieselbe fand am 7. Januar 1978, im Gotteshause der Coaldale MB-Gemeinde statt. Strenges Winterwetter, was uns hier in Süd-Alberta, etwas ungewohnt ist, hatte die Gäste jedoch nicht ferngehalten. Alle nahmen in froher Stimmung an den schöngedeckten Tischen platz.

Das Jubelpaar, umringt von ihren 4 Kindern und deren Familien, bot einen lieblichen Anblick, verschönert noch von dem Motto, (von Schwester Liese Wall gezeichnet), welches oben über ihnen an der Wand hing.

Gewöhnlich feiern ältere Leute goldene Hochzeit, aber unser Jubelpaar heute müßte dem Aussehen nach, noch zu der jüngeren Generation gehören.

Sohn Ernst hieß alle Besucher herzlich willkommen und betete zu Anfang. Dann genossen wir eine schmackhafte Festmahlzeit, gefolgt von einem vielfältigen Programm, hergestellt von der Familie, in welcher Gesang und Musik ganz zu Hause sind.

Da gab es Pianoduets, Sologesang von Tochter Alma, ein Duett von Geschwister Heinrich Dirksens, B.C., ein Lied von den Enkelkindern, zwei Gedichte: eines von Schwester Martha Regier aufgesagt, ein zweites, wohl von Schwester Nettie Kroeker, Winnipeg, geschickt, wurde von Schwester Mariechen Regehr vorgelesen.

Br. Cornelius Siemens erzählte, wie sein Bruder George einmal, (als sie noch beide Knaben waren), mit ihm in einem Speicher gebetet hatte, und daß durch die Jahre, die ganze Familie für seine Familie ein Segen gewesen ist.

Br. John Dueck gab uns eine kurze Botschaft an Hand von Psalm 106, 1 und Sprüche 37, 7-9. 1. Ein Aufruf zum Danken, für Gottes Führungen im Leben, für Sündenvergebung und alle seine Treue, heute und weiter hinaus. 2. Ein Gebet, daß wir uns nicht an dem Herrn versündigen möchten, sondern treu im Glauben bleiben.

Später im Programm leitete Br. Rudy Heidebrecht, Leiter unserer Gemeinde, unsere Gedanken, in englischer Sprache, an Hand derselben Textworte, wiederum zum Beten und Danken.

Der Onkel, Br. Peter Klassen, erwähnte: unsere Aufgabe als Christen ist, Menschen zu helfen, sich vorzubereiten für den Himmel, besonders durch Fürbitte. Sohn Ernst gab uns einen kurzen Einblick in das Ergehen ihrer Familie: Vater war in Rußland Lehrer. Kurz nach seiner Verlobung wanderte die junge Braut nach Kanada aus. Vater durfte bald folgen, und an einem kalten Januartag hatten sie Hochzeit. Mutter ist oft krank. Dann pflegt sie zu sagen, wenn ich noch für jemand eine Hilfe sein kann, dann will ich noch wieder gesund werden. Der Herr hat ihr diesen Wunsch bisher erfüllt.

Höhepunkt der Feier war wohl das Zeugnis von Br. Siemens, etwa wie folgt: "Wir sind nur begnadigte Sünder. Heute stehen wir hier dankbar und froh, umringt von unsern Kindern und Enkelkindern. Unser Streben und Gebet war es, daß unsere Kinder frühe den Heiland finden möchten. Das Gebet hat der Herr erhört, hat uns auch immer unser tägliches Brot gegeben und viel mehr dazu. Dafür sind wir sehr dankbar!"

Tochter Alma sang ein Lieblingslied ihrer Mutter, mit Gitarren-Begleitung: "Mein Jesu, wie du willst." Es endet so schön mit den Worten, "Dein Wille, Herr, geschehe." Schwiegertochter Esther las den 118. Psalm und daraufhin gab Sohn Ben den Eltern Anerkennung für die Erziehung und besonders für ihren Hinweis zum Heiland.

Eine Gruppe Kinder sang nun das wunderschöne Lied mit Akkordionbegleitung, "I long to be just like Jesus Himself." So kam die schöne Feier zum Schluß.

Geschwister George Siemens tun einen großen Dienst in unserer Gemeinde, wenn auch im Stillen. Davon zeugen besonders unsere Invaliden und ältere Geschwister. Ist wo ein schönes Gesangprogramm, oder Predigerbesuch, da hat Br. Siemens auch schon seinen "Taperecorder" zur Hand, es wird alles aufgenommen und dann in kommenden Wochen und Jahren den Kranken und Einsamen vorgespielt. Welch ein Segen schon daraus entstanden ist, wird einst die Ewigkeit zeigen und belohnen.

Liebe Geschwister Siemens, wir schätzen Euch und wünschen Euch und Eurer Familie, zu den weiteren Jahren Gottes reichen Segen!

Im Auftrage,
Nettie Berg

Ein gesegneter Entschluß

"Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich. Und ich wandle fröhlich; denn ich suche deine Befehle" (Psalm 119, 44. 45).

Das ist ein gesegneter Entschluß. Die Straße der Gebote ist ein Weg des Lebens. Wer in den Schranken läuft, erreicht das Ziel. Man sieht so wenig fröhliche Christen. Der Psalmist weiß, was fröhlich macht: Gottes Befehl. David will nicht "für sich fromm sein", er müht sich nicht ab in vergeblichen Versuchen, aus sich selbst einen besseren Menschen zu machen. Er hat sich vergessen über dem Dienst für Gott. Darum ist er fröhlich; er steht ja im Dienst des großen Königs, dessen Segen ihn begleitet. Nur eine Frage erfüllt noch sein Herz: "Herr, was willst du, daß ich tun soll?" — Willst du von Herzen froh werden, dann gehe hin und tue desgleichen!

Hast du schon einmal einen Freiballon gesehen? Wie leicht und mühelos schwebt er dahin, getrieben von unsichtbarem Wehen der Luftströmung! Aber es gibt auch Fesselballone. Sie steigen auch auf, sie schweben auch in der Luft. Aber sie kommen nicht vom Fleck. Aus ihrer Höhe kann man immer nur auf ein und dasselbe Gebiet schauen. — Beide Ballone sind ein Bild vieler Christen. Gefesselt durch Selbstsucht, Bequemlichkeit, unvergebene Schuld, Hängen an alten Sünden, unfroh und verzagt die einen. Da fehlt der Zeugenmut, die Nächstenliebe, die Arbeit für den Herrn. Die anderen haben alle diese fesselnden Taue gekappt. Sie wagen ein Leben mit Gott. Sie sind aufgefahren in die Höhe, wo der Wind des Heiligen Geistes sie ungehindert nach seinem Willen führen und leiten kann. Fröhliche Menschen im Dienste Jesu!

Eingesandt von
Frau Maria (D.K.) Duerksen,
Winnipeg

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Editor!

Beiliegend findet Ihr das Geld für ein weiteres Jahr für die Mennonitische Rundschau. Das Jahr 1977 ist vorüber, es flog dahin, man merkte es kaum. Wenn der Herr uns das Leben schenkt bis zum 16. Februar, dann feiern wir unseren 59. Hochzeitstag. Wir beide, Willem und Mina Martin, waren am 1. August 85 Jahre alt, und die Frau ist 77. Das Leben eilt schnell dahin. Meine Schritte sind nicht mehr fest; ich brauche schon einen Stock, der ist mein Leiter, aber wir sind in Gottes Händen! Nicht so, wie wir wollen, sondern wie der Herr will. Der Herr sagt, wir sollen uns an seiner Gnade genügen lassen. Wir vertrauen auf den Herrn! Wir können ihm nicht genug danken für seine Gnade, die er uns verliehen hat. Wir wünschen Euch Gottes Segen in Eurer Arbeit und verbleiben Eure Geschwister im Herrn W.W. Martin. Unsere Adresse ist 5017 - 47 Street, Lloydminster, Alberta, T9V 0E8

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Geben

Geben ist biblisch und göttlich. Wo es im Leben des Christen auf den verschiedenen Gebieten nicht zum Geben kommt, fehlt etwas Wesentliches; da bleibt es kalt und tot.

In der vorigen Botschaft lenkten wir unsere Aufmerksamkeit auf "Empfangen" — sehr notwendig für alle. Heute auf den Gegensatz, oder "Geben". Unsere Gedanken gründen wir auf Pauli Lehre dieser Wahrheit an die Gläubigen in Korinth (1. Kor. 16, 1-2 und 2. Kor. 8. und 9). Man merkt, wie klar und gründlich er dort diesen Gegenstand behandelt.

Ausschlaggebend dürfte unser Urteil oder unsere Stellung zum Geben sein. Ist es negativ, schauen wir auf Geben als ein notwendiges Uebel oder ein Wenigerwerden, dann hat es seine Folgen. Bedeutet es für uns etwas Positives, wird es auch seine Folgen haben. Paulus nennt Geben ein Kundwerden der Gnade Gottes in der Gemeinde zu Mazedonien (2. Kor. 8, 1). Er sagt weiter, daß Geben ein Beweis ist, daß Gottes Liebe in ihrem Leben wirksam ist. Der Apostel hatte eine sehr hohe Einschätzung vom Geben. Meine Teuren, wie wird die Liebe und Gnade Gottes in unserem Leben sichtbar? Eine Antwort ist — in unserem Geben. Geben ist eine Tätigkeit, die dem Christen immer wieder in der Schrift empfohlen wird. Kommen wir zu einem Urteil über Geben, das mit der Schrift in Harmonie ist, dann werden wir es hoch einschätzen.

Lassen wir nun der Einschätzung des Gebens einige Prinzipien desselben folgen. Aus Pauli Unterweisung geht klar hervor, daß Geben einen würdigen Zweck haben sollte. In seinem Falle waren es die Gläubigen in Jerusalem. Es waren meistens Juden. Wenn diese sich für Christus entschieden, bedeutete es eine Krise. Sie wurden aus ihren Familien ausgestoßen, verloren Arbeits- und Geschäftsmöglichkeiten und kamen als dessen Folge in eine schwere finanzielle Lage. Um diesen zu helfen, sollte gegeben werden — es war eine würdige Sache.

Wir geben zu verschiedenen Zwecken: Für die Lokalgemeinde, äußere und innere Mission, christliche Schulen, Bibelschulen, College, Seminar, Radioarbeit, MCC, Rotes Kreuz, die Heilsarmee und vieles mehr. In keinem Fall habe ich die Absicht, die eben erwähnten in Frage zu stellen. Wollen hinter diesen Arbeiten stehen mit Gebet, Interesse und Tat, daß es wirklich ein Werk Gottes sei, das wir von ganzem Herzen unterstützen können.

Ein weiteres Prinzip ist, daß alles redlich zugehe, und angenehm sei vor Gott und Menschen (2. Kor. 8, 21); — merken wir, redlich vor Gott und Menschen. Es ist auffallend, wie besorgt der Apostel war, daß nichts Negatives, kein Schatten auf diese Arbeit falle. Er machte besondere Vorkehrungen, um das Vertrauen der Geber zu gewinnen und zu erhalten. Da war Titus, sein Mitarbeiter und noch zwei Brüder, die in den Gemeinden bekannt waren und einen guten Ruf hatten, die bei der Sammlung und Beförderung der Gabe tätig waren. Haben wir es mit Sammeln und Geben zu tun, dann gilt ein redliches Vorgehen in allem.

Ein drittes Prinzip ist die Willigkeit oder Einstellung des Herzens. 2. Kor. 8, 12: "Willig . . . nachdem man hat, nicht nach dem er nicht hat." Wir durften geneigt sein zu sagen — "wenn ich so und so viel hätte — dann". Ja, aber das ist nicht unser Problem, weil wir nicht das Viele haben. Viel wichtiger ist — was tun wir mit dem, das uns anvertraut ist — es sei viel oder wenig. Da zeigt sich die Willigkeit; da kommt es darauf an.

Wir kommen nun auf das Geben selber und behandeln es als Antwort einiger einfachen Fragen. Zuerst — wie sollte ich geben oder die Methode. Paulus antwortet darauf in 1. Kor. 16, 1-2. Es soll planmäßig oder systematisch ausgeführt werden. Ist uns Geben wirklich ein Dienen Gottes, dann muß Ordnung in der ganzen Sache sein. Es darf nicht den Gefühlen, dem Zufall oder den Umständen überlassen werden. Der Apostel empfiehlt am ersten Tage der Woche ein Gewisses beiseite zu legen.

Weiter lehrt er, daß es freiwillig sein soll. 2. Kor. 8, 8: "Ich gebiete euch nicht." Es ist ja alles des Herrn, das wir verwalten. Das Erzwungene braucht er nicht.

Auch über das "wie viel" unseres Gebens hat der Apostel ein Wort. ". . . was ihm gut dünkt oder nach Vermögen" (1. Kor. 16, 2). Haben wir viel erhalten, dann sollte unser Geben viel sein, haben wir wenig erhalten, dann gilt das. Manche Gläubige halten sich am Zehnten — eine gute Methode. Wir betonen, nach Vermögen, freiwillig, systematisch, in einer von Gott gelehrten Ordnung, dann wird Gottes Segen darauf ruhen.

Bei dem "Was" des Gebens denken wir gewöhnlich an materielle Güter. Paulus tut es in den angegebenen Schriftabschnitten auch, gibt uns aber dazu das ganze Bild vom biblischen Geben. Er hält ihnen dabei das Beispiel der Gläubigen in Mazedonien vor: "Sie ergaben sich selbst zuerst dem Herrn, und darnach uns durch den Willen Gottes." Es ist biblisch, wenn wir von Gläubigen sagen, daß sie des Herrn sind. Er ist der Schöpfer; er hat sie erlöst und erkauft — sie sind sein. Von Seiten des Gläubigen gibt es auch ein sich dem Herrn geben; eine bewußte Hingabe von Geist, Seele und Leib. Das war hier geschehen und darf auch bei uns geschehen. Der Herr hat Wohlgefallen daran — wir dürfen uns ihm geben. Er will uns haben. Ist diese Hingabe bei dem Christen Wirklichkeit geworden, dann kommt es auch zum Geben unserer Zeit, Talente und irdischen Güter. Darf es sein, daß wir mit dem Geringeren (Irdischen) Schwierigkeit haben, weil wir niemals das Größere (uns selbst) dem Herrn gegeben haben?

Mir scheint es, daß die Hauptbetonung des Apostels in dieser Lehre auf das "Warum des Gebens" gerichtet ist. Warum sollten wir wohl geben; warum diese Sache ernst erwägen, warum sollte es bei uns eine wichtige Rolle spielen? Nicht nur, weil es Tradition und Gewohnheit ist, nicht weil der Kollektenteller jeden Sonntag die Runde macht. Daß dieses geschieht ist eine gute Ordnung, aber als Diener und Haushalter des Herrn sollten und dürfen wir persönliche und biblische Gründe für unser Geben haben. Wir haben eine Ueberzeugung, ein von Gott gewirktes darum. Paulus gibt uns in 2. Kor. 8-9 manche Gründe.

Einmal das Beispiel unseres Meisters. Wer ihm ähnlich sein möchte, muß sich mit dem Geben befassen. Von ihm lesen wir: "Ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesus Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet" (2. Kor. 8, 9). Er gab sich selbst und die Segnungen dieses Gebens fließen noch heute. Sein Beispiel predigte das Geben.

Rechtes Geben ehrt Gott. ". . . und preiset Gott . . . über eure einfältige Steuer an sie und an alle" (2. Kor. 9, 13). Die Heilige Schrift sagt, daß um deretwillen, die sich für Gotteskinder ausgeben "der Name Gottes unter den Heiden gelästert wird" (Röm. 2, 24), so ist es auch möglich, daß um unseretwillen der Name des Herrn geehrt und gepriesen werde. Unsere Entscheidungen, unser Tun und Geben darf Gott ehren.

Wir geben, weil es eine Tätigkeit des Christen und Gläubigen ist, die immer wieder in der Heiligen Schrift empfohlen und geboten ist. Die Heilige Schrift empfiehlt — Lieben, Demut, Glauben, Gebet, Suchen in der Schrift, Gemeinschaft und vieles, vieles mehr. Erlaubt mir das Geben unter diese so wichtigen Tätigkeiten zu stellen. Erlaubt weiter einen Gedanken, der hier her paßt: Was die Schrift uns gebietet und empfiehlt, ist immer zu unserem Guten — immer unser Vorteil. Fordert die Schrift — sagt sie ja — sagt sie nein — gehe darauf ein, es wird dir gut sein. Ja, um unser eigenes Wohl wollen wir das Geben erwägen und praktisieren.

Paulus lehrt, daß wir Geben sollen, damit ein Ausgleich geschehe von Ueberfluß und Mangel (2. Kor. 8, 9). Die welche haben, die gaben, daß den Bedürftigen geholfen werde, und diese Ursache haben, Gott zu danken für das Gnadenwerk, das andere zum Geben bewog (2. Kor. 9, 13-14). Ja, aus Liebe zu Gott und Dankbarkeit, daß wir zu den Gebenden gehören dürfen, wollen wir es tun.

Der Apostel begründet Geben als einen Ansporn für andere. ". . . euer Beispiel hat viele gereizt" (2. Kor. 9, 2). Manches wird angewandt, um andere zu bewegen und zu beeinflussen. Es dürften Worte oder eine besondere Gelegenheit sein, aber die beste Methode ist doch das Beispiel. Möchten wir, daß die, welche uns nahe sind, gewisse Entscheidungen treffen, eine Richtung einschlagen oder etwas hochhalten, dann dürfte unser Beispiel ausschlaggebend sein. Wollen wir das andere "anders" werden, dann sind wir ihnen solches Beispiel, das, wenn nachgeahmt, das erwünschte erreicht.

Wir wollen geben, weil dieses ein Säen ist, das mit einer gewissen Ernte rechnen darf. Paulus sagt es so: "Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen" (2. Kor. 9, 6). Diese Wahrheit liefert immer wieder ihre Belege. So ist es in der Natur, so ist es im Leben. "Was der Mensch sät, das wird er auch ernten" (Gal. 6, 7). Dornen bringen keinen Weizen und Liebe bringt wieder Liebe. Wir dürften gar nicht besonders um die Ernte unseres Lebens besorgt sein. Aber wir wollen sehr über unser Säen wachen, weil das Säen die Ernte bestimmt — wie wir gesät, was wir gesät haben, werden wir ernten. Schon der Schreiber im A.T. lehrt dasselbe: "Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit" (Pred. 11, 1). Wir geben, weil dieses ein Säen ist, mit der Zusage einer gewissen Ernte.

Wir kommen zum Schluß. Geben — eine sehr wichtige Tatsache im Leben eines jeden Christen. Nichtgeben hat unbedingt seine Folgen; Geben auch. Lassen wir uns vom Heiligen Geist durch sein Wort in alle Wahrheit leiten, dann diese Wahrheit glauben, annehmen und tun.

Wm. Schmidt

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 684-4685

Mennonitischer Sprachverein

Bericht vom Vorsitzenden
Dr. H.D. Wiebe

Werte Freunde und Mitglieder des Vereins!

Dankbaren Herzens haben wir uns heute zusammengefunden: Sind nun doch 25 Jahre verflossen, seitdem der Verein gegründet wurde. Daß er so lange besteht, spricht von seiner Aufgabe im Rahmen unserer mennonitischen Gemeinschaft. Laßt uns daher dem Herrn ein Eben-Ezer stellen, indem wir dankbar rückwärts, liebend seitwärts und gläubig aufwärts blicken.

Am 27. 9. 1952 versammelten sich Vertreter verschiedener Gemeinden in der Ersten Mennonitengemeinde, Winnipeg, um einen Verein zur Erhaltung der deutschen Muttersprache zu gründen. Der erste Vorstand bestand aus Lehrer G.H. Peters, Schriftleiter H.F. Klassen, Dr. Walter Quiring, Aelt. W. Enns, Dr. N.J. Neufeld und Dr. A.H. Unruh, alles geachtete Persönlichkeiten unserer Gemeinschaft. Vertreter aus anderen Gemeinderichtungen kamen später hinzu. Im ersten Artikel, der über die Gründerversammlung mitteilt (Menn. Rundschau, 15.10.1952), wird die Betonung auf den Wert der Erhaltung der deutschen Sprache gelegt. Es heißt weiter, daß der Verein sich nicht gegen das Erlernen der englischen Sprache richte. Diesselbe solle gut erlernt werden. Es wurde aber unterstrichen, daß die deutsche Sprache neben ihr Raum habe, und daß es durchaus möglich sei, zwei Sprachen zu erlernen und zu beherrschen.

Damals entfaltete sich eine rege Tätigkeit. Man bildete Zweigstellen in anderen Provinzen, die sich der Zentrale in Winnipeg anschlossen. Mennonitische Lehrerkonferenzen und Schulbehörden wirkten an einer Sache mit. In Manitoba entstand "The Mennonite School Trustees' Association," die sich aus je sieben Predigern, Lehrern und Schulräten zusammensetzte. Ein Schulreferent wurde angestellt, der den Lehrern beratend zur Seite stand, Hilfsmittel ausarbeitete und für Lehrbücher sorgte. Eine hier gedruckte Serie von Lesebüchern füllte die Lücke, bis bessere aus Deutschland sie ablösten.

Gemeinsam hat man viel erreicht. Wie oft trat man zu Beratungen zusammen, wie oft wurde man bei der Provinz oder in Ottawa vorstellig. Ging es doch erstens darum, daß Deutsch in Landesschulen vom Kindergarten an anerkannt und unterrichtet werden dürfe. Daß dieses möglich wurde, hat nicht zuletzt unsere entschiedene Stellungnahme in Manitoba und vor der "Royal Commission on Billingualism und Biculturalism" beigetragen. Gemeinsam haben wir viel erreichen dürfen.

Das Beispiel der früheren Brüder soll uns anspornen, liebend seitwärts zu schauen. Wir sind ihnen Dank und Anerkennung schuldig. Der erste Aelteste, Br. Victor Schroeder, war mehrere Jahre Vorsitzender des Vereins. Und in diesem Jahr gingen Prediger Peter Klassen, Queenston, Ont., Br. Jakob Reimer, Vancouver, B.C. und Dr. N.J. Neufeld, Winnipeg, Man., von uns in die Ewigkeit. Sie haben sich an der Arbeit des Vereins rege betätigt.

Als Verein versuchen wir, die gegebenen Möglichkeiten zielbewußt auszuwerten. Zwar hat man Deutsch als Sprache in den meisten Heimen und Gemeinden teilweise oder auch ganz aufgegeben. Doch wird an vielen Schulen diese Sprache besser als vorher unterrichtet. Und unsere Jugend beginnt sich mehr für sie zu interessieren. Hätten wir nur den Willen und die Ueberzeugung dafür, wieviel mehr könnte erreicht werden! Studenten und Jugendliche weilen oft und gern in Europa. Deutsche Literatur- und Liederabende sind populär und der Liederschatzabend des mennonitischen Männerchores, Winnipeg, am 12.11.77 war ein wahrer Erfolg. Beliebt sind die verschiedenen Radioprogramme. Und man beachte auch die ansteigende Zahl der Bücher, die aus unseren Kreisen kommen.

In diesem Jahr gelang es dem Verein, vom "Secretary of State," Ottawa, einen beachtlichen Beitrag zu erhalten, der den Druck des Buches "UNTER DEM NORDLICHT," einer deutsch-kanadischen Anthologie von 26 mennonitischen Dichtern und Schriftstellern, ermöglichte. Es wurde von verschiedenen Kritikern bisher sehr positiv eingeschätzt. Helft uns, dasselbe zu verbreiten, damit viele mit dem beachtlichen Nachlaß unserer Dichter und Schriftsteller bekannt würden. Es ist es wert.

Unser Verein war bevorzugt, indem euer Vorsitzender zwei Wochen lang als Gast der Bundesrepublik bei Regierungsämtern, im Deutschen Akademischen Austauschdienst, im Goethe-Institut, im Institut für Auslandsbeziehungen, sowie in der Mennonitischen Flüchtlingsbetreuung wertvolle Verbindungen anknüpfen durfte. Nun ist die erste Sendung von über 80 Büchern für unsere Vereinsbibliothek bereits eingetroffen.

In der Welt nimmt das Ansehen der deutschen Sprache zu und sie dürfte bald als dritte Weltsprache gelten. Wenn 1911 — 80 Millionen Deutsch als Muttersprache angaben, so waren es 1938 — 100 Millionen und heute 110 Millionen. Rund 25 Millionen lernen jährlich die Sprache, viele davon in Ostblockländern. Aber auch an französischen Oberschulen hat Deutsch alle Fremdsprachen überflügelt, und in den USA sollen 13 Millionen Deutsch studieren. Daher sollten auch wir in Kanada mehr Mut an den Tag legen. Möge es im gläubigen Aufblick geschehen.

Deutsch ist ein wesentliches Bindeglied zwischen unseren Glaubensgeschwistern. Wer an Europa oder Südamerika denkt, weiß, wie wichtig diese Sprache ist. Wie bereichert kommt man von den Begegnungen mit den Geschwistern drüben oder von ihren Versammlungen zurück!

Von Herzen danke ich allen Mitgliedern und Freunden, besonders aber dem Vorstand, für die treue Unterstützung und Mitarbeit. Möge es dem Herrn gelingen, unsern Einsatz für das Studium der Sprachen so fortzuführen, daß wir bereichert würden und Gottes Segen darüber walten könnte. Wer Hilft mit?

Reges Interesse an der Muttersprache

(Canadian Scene) — Viele Gemeinden in Ontario haben begeistert auf ein neues Schulprogramm reagiert (Heritage Language Program), wobei zum erstenmal in der Provinz öffentliche Mittel bereitgestellt werden, um Volksschüler in ihrer Muttersprache zu unterrichten. Ueber 40,000 Grundschüler haben sich für hunderte von neuen Sprachklassen gemeldet, in denen mehr als 25 verschiedene Sprachen gelehrt werden. Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß das Programm im kommenden September noch weiter ausgedehnt wird. Das Programm sieht vor, daß der Unterricht in anderen Sprachen zusätzlich zum normalen Schulprogramm erfolgen muß, entweder nach dem Abschluß des üblichen Schultages oder an Wochenenden. Die Mittel dafür werden den Schulbehörden von der Provinzregierung im Rahmen der Kosten für Abendkurse oder Fortbildungsprogramme gewährt. Da diese Mittel bisher für Abendklassen und Erwachsenenfortbildung aufgebraucht worden sind, werden die Schulbehörden in Zukunft mehr auf die Prioritäten achten müssen. Verschiedene Abendkurse müssen dann abgesagt werden, wenn die Nachfrage nicht groß genug ist und dagegen auf der anderen Seite das Interesse am Sprachenprogramm wächst. Die Einschränkungen, die im letzten Jahr für die Teilnahme an Abendkursen und Sommerlehrgängen gemacht wurden, gelten nicht für das neue Sprachenprogramm.

Alle Eltern können sich an die örtliche Schulbehörde wenden und darum bitten, daß Klassen für irgendeine Sprache (außer den beiden offiziellen Landessprachen) eingerichtet werden. Das gilt für Volksschüler, und die Provinz trägt die Kosten für maximal 2½ Wochenstunden.

Lehrer, die von den örtlichen Schulverwaltungen dafür eingestellt werden, müssen nicht unbedingt in Ontario als Lehrer zugelassen sein. Sie sollten jedoch ausreichend qualifiziert sein, um den Ansprüchen von Schulleitern und Elterngruppen zu genügen. Der Unterricht kann auch in anderen Räumlichkeiten als der Schule durchgeführt werden, vorausgesetzt, daß die Schulverwaltung die Kontrolle darüber behält. Benachbarte Schulbezirke können sich darüber einigen, gemeinsam Kurse durchzuführen, um zu vermeiden, daß unnötige Verdoppelungen vorkommen.

Das neue "Heritage Language Program" ändert oder hebt die Bestimmungen der Gesetze über "Uebergangsunterricht" in anderen Sprachen nicht auf. Andere Sprachen als Englisch oder Französisch können in den Grundschulen auch weiterhin dann benutzt werden, wenn die Kinder sonst nicht in der Lage wären, wegen mangelnder Sprachkenntnisse dem Unterricht zu folgen. Man hilft bei diesem Uebergang den Kindern, so rasch wie möglich eine der offiziellen Landessprachen zu erlernen. Das Programm zur Förderung der Muttersprache ist jedoch klar und eindeutig dem Ziel gewidmet, beim Erlernen einer dritten Sprache Hilfe zu leisten.

Kindern in der Volksschule wird damit die Möglichkeit geboten, ihren geistigen und sprachlichen Horizont zu erweitern.

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Habe die Mennonitische Rundschau lange umsonst erhalten, danke dafür. War etwa 25 bis 30 Jahre Korrespondent aus diesem Distrikt von der Central Heights MB-Gemeinde. Genau weiß ich nicht, wieviel Jahre es sind, daß ich Berichte einsandte.

Hatte diesen Sommer zwei Schlaganfälle, am 2. Juni und 11. Juli 1977. Habe mich ziemlich erholt, Gott sei Dank! Hatte auch noch andere Leiden und bin nicht recht gesund. Mit diesem Schreiben sende ich die Zahlung für das Jahr 1978 ein. Lese sehr gerne. Gruß an alle Kubaner, wie auch an alle Leser, das Arbeitspersonal und den Editor.

Brüderlich grüßend, J.B. Mamm, 33510 Holland Ave., Abbotsford, B.C. V2T 1G3

Anmerkung der Redaktion: Wir bedauern es sehr, daß Br. Mamm, der sehr treu als Korrespondent gedient hat, aus Gesundheitsgründen zurücktritt. Wir möchten ihm von der Redaktion für seine gute Arbeit in der Berichterstattung danken. Hoffentlich findet die Gemeinde bald einen Ersatz für Br. Mamm.

Erläuterungen

zu den neuen Einwanderungsbestimmungen

Von George Bonavia

(Canadian Scene) — Seit der Einführung der neuen Einwanderungsbestimmungen durch das Bundesparlament im August 1977 (Canadian Immigration Act), sind viele Fragen aufgetaucht. Die folgenden Abschnitte geben Antworten auf die Fragen, dis bisher am häufigsten gestellt worden sind. Wenn es um Auslegungen der Bestimmungen geht, sollte man das Gesetz selbst (Chapter 52 of the Statutes of Canada, 1976-77) zu rate ziehen. Hinweise auf die betreffenden Stellen im Gesetz erscheinen jeweils am Schluß der einzelnen Antworten.

Wann tritt das neue Gesetz in Kraft? Die Einwanderungsprogramme laufen weiterhin entsprechend dem Gesetz aus dem Jahre 1952, bis das neue Gesetz offiziell 1978 verkündet wird. (Siehe Abschnitt 129 im neuen Gesetz).

Wer kann in Zukunft nach Kanada kommen? Die Prinzipien für die Ausstellung eines Visums für Kanada bleiben unverändert. Das heißt es wird nicht gegen Rassen, Hautfarbe, Religion oder Geschlecht diskriminiert. Ausländer, die nach Kanada wollen, müssen jedoch gewisse Voraussetzungen erfüllen, bevor sie ein Visum erhalten. Das geschieht im Interesse der nationalen Sicherheit, der Volksgesundheit und anderer das Gemeinwohl betreffender Erwägungen. Besucher* werden nachweisen müssen, daß sie finanziell auf eigenen Füßen stehen können, solange sie sich in Kanada aufhalten werden. Wer hier arbeiten oder studieren will, der muß eine entsprechende Genehmigung beantragen, bevor er ins Land kommt.

* Unter "Besuchern" versteht man Personen die nicht kanadische Staatsbürger sind oder kein reguläres Einwanderervisum haben, die sich in Kanada aufhalten oder hierherkommen möchten und die nur für eine begrenzte Zeitspanne im Lande bleiben werden.

Wer ein ständiges Aufenthaltsvisum für Kanada haben möchte, muß einen Antrag dafür in seinem Heimatland stellen und die Zulassung erfolgt gemäß den für die Einwanderung gültigen Auswahl- oder Ausleseprinzipien. (Siehe Kapitel 3, 5, 6 des Gesetzes).

Wie wird das Auslesesystem gehandhabt? Die Auswahl stützt sich auf die Fähigkeit des Antragstellers, sich in Kanada erfolgreich einleben zu können. Dabei wird nach dem Punktsystem verfahren, das in den Erläuterungen zum Gesetz näher beschrieben ist.* Es gibt drei Gruppen, in die zukünftige Einwanderer aufgegliedert werden. Da ist zunächst die Familie. Die Bestimmungen sind im wesentlichen die gleichen wie bisher, was Familienzugehörigkeit anbelangt und wer für wen bürgen kann. Jedoch werden in Zukunft die Altersgrenzen aufgehoben, wenn kanadische Staatsbürger ihre Eltern aus einem anderen Land hierherbringen wollen.**

Mitglieder dieser Familiengruppe werden nicht nach dem üblichen Punktsystem bewertet, wenn sie ihren Einwanderungsantrag stellen. Hier werden lediglich gewisse Voraussetzungen in Bezug auf Gesundheit und Charakter gestellt.

* Das Parlament hat die Vollmacht, verschiedene Bestimmungen zu ändern, an einen besonderen Ausschuß übertragen (Governor-in-Council) — siehe Kapitel 115 des neuen Gesetzes. Aenderungen der Bestimmungen müssen in der Canada Gazette veröffentlicht worden sein, bevor sie in Kraft treten können.

** Unter kanadischem Staatsbürger versteht man Personen, die entweder in Kanada geboren wurden oder solche, die durch einen Antrag an das Innenministerium auf Einbürgerung gestellt und dann ihre Staatsbürgerschaftsurkunde erhalten haben.

Flüchtlinge* (im Rahmen der Un-Charta als solche anerkannte Personen) werden nicht nach dem Punktsystem ausgewählt. Hierbei wird vor allem darauf geachtet, ob sie eine Chance haben, sich in Kanada einzuleben, wobei auch berücksichtigt wird, daß zu Beginn Hilfe von Behörden und privaten Organisationen zur Verfügung

Die Gelegenheit, ihr Erbgut z teilen, ist eine Art, in der Sie Kanadas beitragen koennen. Verpassen Sie sie nicht!

Ihre Gelegenheit

Multikulturalismus ist eine bestaendige Politik der Regierung, die sich auf jeden Lebensbereich auswirkt. Durch multikulturelle Programme ermutigt Ihre kanadische Regierung Leute von verschiedener kultureller Herkunft ihre Ideen, Fertigkeiten und Talente wirken zu lassen, um sich selber, ihrer eigenen Gemeinschaft und allen Kanadiern Nutzen zu bringen.

Ergreifen Sie die Moeglichkeit, Ihr Leben zu bereichern und mitzuhelfen, Kanada zu staerken.

Die Realitaet des Multikulturalismus

Die multikulturelle Politik beinhaltet mehr, als blosse Hilfeleistung an ethno-kulturelle Gruppen. Sie hat eine horizontale Dimension, die sich auf alle Taetigkeiten der Bundesregierung auswirkt, um eine Gleichschaltung der Bundespolitik zu gewaehrleisten, die die multikulturelle Realitaet Kanadas und die Belange der ethno-kulturellen Gemeinschaft wahrhaftig widerspiegelt.

Das Direktorat fuer Multikulturalismus haelt die Medien dazu an, die Realitaet ethno-kulturellen Lebens zutreffend darzustellen.

Eine der Aufgaben des Ministers Fuer Multikulturalismus ist, fuer alle Kanadier, ungeachtet ihrer kulturellen Herkunft, gleiche Bedingungen zu gewaehrleisten; denn jedermann in Kanada ist gleichgestellt.

Ein neuer Geist gegenseitigen Verstaendnisses

Die Frage nationaler Einheit erfordert die Aufmerksamkeit aller kanadischen, kulturellen Gruppen. Die Isolation einer der kulturellen Gruppen schwaecht Kanada. Auf der Suche nach einem besseren Verstaendnis ist es ausschlaggebend, dass alle ethno-kulturellen Gruppen die Probleme studieren und sich dazu verlauten lassen, da wir alle an Kanadas Zukunft teilhaben.

Die Herausforderung des Multikulturalismus

Oft sind schwierige Zeiten notwendig, damit sich die Leute gewahr werden, dass Zusammenarbeit die einzige Moeglichkeit ist, gemeinsame Probleme zu loesen. Schliessen Sie sich Ihrer Regierung an! Schliessen Sie sich allen Kanadiern an! Tragen Sie Ihren Teil bei, aus Kanada ein Beispiel fuer die Welt zu machen; eine zweisprachige Nation mit mehreren Rassen, einer Vielfalt an Kulturen, wo alle Buerger in Harmonie und Wohlstand leben koennen. Leben Sie, lernen Sie und teilen Sie Ihr Erbgut, um zur Staerkung Kanadas beizutragen.

Schreiben Sie bitte Ihre Ansichten oder fuer Auskuenfte an:

Multiculturalism
16th Floor
66 Slater Street
Ottawa, Ontario
K1A 0M5

Multikulturalismus

Einheit trotz Verschiedenheit

steht. Das Gesetz enthält auch Bestimmungen über die Aufnahme von heimatlosen und verfolgten Personen, die nach der Definition der UN eigentlich nicht als Flüchtlinge gelten.

Andere Einwanderer, die in die Gruppe der unabhängigen Personen oder derjenigen mit Bürgschaft fallen, werden ins Land gelassen, wenn die Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht dagegen spricht. Antragsteller, die Verwandte in Kanada haben, die bereit sind beim Neuanfang zu helfen, bekommen extra Punkte bei der Bewertung zugesprochen. (Einzelheiten darüber enthalten die Paragraphen 3, 6, 115(1) (a) (c) (d) und (e) des Gesetzes.

* Das neue Gesetz überträgt die Flüchtlingsdefinition der Vereinten Nationen in das kanadische Gesetzwesen. Man spricht dabei von Flüchtlingen in Sinne der UN-Konvention. Das ist zum Beispiel . . . "jede Person, die aus begründeter Furcht, verfolgt zu werden wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Mitgliedschaft in einer bestimmten gesellschaftlichen oder politischen Gruppe (Partei), die (a) außerhalb des Landes ist, der sie der Nationalität nach angehört und die aus dieser Furcht heraus nicht bereit ist, dorthin zurückzukehren oder die (b) keine bestimmte Nationalität hat, aber sich außerhalb des Landes mit dem bisherigen Wohnsitz befindet und wegen Furcht vor der Verfolgung nicht dahin zurückkehren kann oder will."

Gelten die gleichen Regeln für alle Länder der Welt? Ja. Für alle Antragsteller, die ein Einwanderungsvisum für Kanada haben möchten, gelten die gleichen Auswahltkriterien, ganz gleich, aus welchem Lande sie kommen. Einwanderer der Familiengruppe, Flüchtlinge und andere Personen, die dringende Gründe haben, um in Kanada aufgenommen zu werden, werden mit Vorrang behandelt, ganz gleich, woher sie kommen.

Wer nach Kanada einwandern möchte, kann einen Antrag in dem kanadischen Visumsbüro stellen, das für sein Land zuständig ist. Auch in Ländern, in denen keine kanadische Behörde stationiert ist, die aber zulassen, daß kanadische Passbeamte dort arbeiten, können Anträge gestellt werden. (Siehe Kapitel 3(f), 115 (1) (f) des Gesetzes.)

Wird die Zahl der Einwanderer, die ins Land kommen dürfen, reguliert und wie? Darüber, wieviel Einwanderer ins Land gelassen werden, muß jetzt die Bundesregierung mit den Provinzen verhandeln. Dabei wird bestimmt, wo Einwanderer gebraucht werden und welche Berufsgruppen zu einem bestimmten Zeitpunkt Vorrang genießen dürfen — entsprechend den jeweils gegebenen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt. Man hofft, auf diese Weise den Bedarf an Einwanderern besser regeln zu können, sowohl für die Gegenwart als auch auf längere Sicht. Die jährliche Quote der Einwanderer, die ins Land kommen können, bleibt damit nach den Erfordernissen des Arbeitsmarktes ausgerichtet.

Darüberhinaus verlangt das neue Gesetz vom jeweiligen Einwanderungsminister, daß er jährlich öffentlich bekanntgibt, wieviel Einwanderer im kommenden Jahr ins Land gelassen werden sollen. Diese Zahlen schließen Einwanderer aus allen Ländern der Welt ein. Eine Quote für bestimmte Länder gibt es dabei nicht. (Siehe Kapitel 3 (a), und 7 des Gesetzes.)

t zu leben, zu lernen und zu
Sie zur Staerkung
n.

Honourable Norman Cafik
Minister of State
Multiculturalism

L'honorable Norman Cafik
Ministre d'État
Multiculturalisme

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Die Bibelländer und Europa

von Hedwig Schmidt

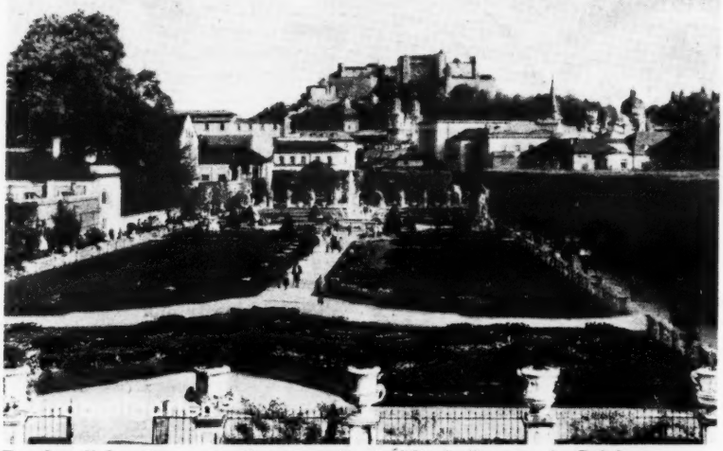
(1. Fortsetzung) Trotzdem unsere Führerin später geboren war, als dieses schon alles geschehen war, hatte sie ein schlechtes Empfinden darüber. Sie hat das, was überhaupt darüber zu sagen war, sehr gut in Worte gefaßt.

Zuerst gingen wir durch das Museum, das gewesene Verwaltungsgebäude, welches ein langgestrecktes Gebäude ist, wo alles ausgestellt ist, was über dieses und andre Lager, auch über die Einstellung der damaligen Regierung ausgefunden wurde, und zwar aus der Zeit von 1933 bis 1945. Dann sieht man eine weite Fläche vor sich, wo außer zwei Baracken, alle bis auf das Fundament abgebaut worden sind. Die Gefangenen schliefen in dreistöckigen Kojen. Keiner durfte mit Schuhen hineinkommen, nur auf Strümpfen oder Barfuß.

Gesamtansicht der Stadt Salzburg, das an der Salzach gelegen ist.

Ganz am Ende dieser Fläche ist je eine katholische und evangelische Kirche erbaut worden, sowie ein jüdischen Mahnmal. Leider war die evangelische Erlöserkirche geschlossen. Ja, was hilft eine geschlossene Kirche an solchem Platz, wo täglich Scharen von Menschen kommen? Ich ging in die katholische Kirche hinein, die den Namen "Sühnmal Todesangst Christi" trägt. Es saßen etwa zwanzig Personen gebeugten Hauptes da; rechts, am Eingang war ein Pappekarton mit Papier daneben auf einem Brett; wenn man einen Wunsch aufschreiben wollte. Links befand sich ein Raum für die Beichte. Hier herrschte eine andächtige Atmosphäre. An der Seitenwand stand eine Bank, auf der ein junger Mann saß, dem die Tränen die Wangen herunterliefen.

Noch einige Daten und Zahlen über Dachau: Das Konzentrationslager wurde 1933 von Heinrich Himmler für Kommunisten und Sozialdemokraten errichtet. Es war für 5000 Personen geplant, später hat man jedoch 30,000 hineingepfercht. Vergasungen wurden hier keine vorgenommen, jedoch wurden die Arbeitsunfähigen nach Bergen-Belsen in Oesterreich gebracht, wo sie vergast wurden. Diejenigen, die hier starben, wurden auch hier kremiert. Zahlen über einige Volksgruppen: 2 Albanier, 46 Belgier, 447 Deutsche, 1780 Polen, 156 Franzosen, 109 Tschechen und 5727 Juden. Jeder dritte Sträfling war ein zu Tode gemarterter Pole. Jeder zweite in diesem KZ-Lager verhaftete polnische Priester legte sein Leben als Opfer dar. Ihr Andenken wird von polnischen Geistlichen und anderen am Leben gebliebenen Leidensgenossen in Ehren gehalten. Juden haben folgende Gedenktafel errichtet: "Stelle, o Ewiger, ihnen eine Warnung hin; erfahren sollen die Völker, daß sie sterblich sind" (Ps. 9, 21). Am Eingang zum Krematorium ist diese Inschrift angebracht: "Denket daran, wie wir hier starben!" Es sind vier Oefen und an jedem Ende wohl einige Gaskammern, die aber anscheinend nicht gebraucht worden sind.



Der herrlich gelegene und gut gepflegte Mirabellgarten in Salzburg.

Am 18. September fuhren wir mit dem Bus von München ab nach Salzburg, etwa 200 km. Die Landschaft ist sehr schön; unterwegs hielten wir noch zu einer Kaffeepause an, dann ging es weiter nach Berchtesgaden, wo wir unser Mittag hatten: Leberknödel-Suppe, Wiener Schnitzel und Salat.

Das Adlernest in der Nähe war Hitlers Wochenend-Aufenthaltsort. Nachdem wir in Salzburg angekommen waren, fuhren wir mit dem Stadtbus zu der Festung Hohensalzburg, die 1077 begonnen und durch weitere sechs Jahrhunderte ausgebaut wurde. Die Wände sind drei Meter dick, und im Erdgeschoß befindet sich auch eine Folterkammer. Die Festung galt als uneinnehmbar, bis sie von den Soldaten Napoleons doch erstürmt, besiegt und ausgeplündert wurde. Zu einer Zeit wurde sie von 30,000 Bauern belagert, um 1525, die versuchten, sie mit einer hölzernen Kanone zu beschießen. Sie trafen aber nicht den Querbalken, der die Decke trug, sondern einen Marmorpfeiler. Die Erzbischöfe hatten bis zur Sekularisierung 1803 die religiöse, wie auch die politische Macht in den Händen.

Möchte noch erst ein wenig zurückgreifen. An dem Morgen hatte uns auf der Fahrt Prediger Loyal Funk in kurzen Sätzen die Geschichte der Reformation geschildert. Die Lutherischen sind nicht so viel in der Theologie als in der Philosophie von der katholischen Kirche abgewichen, oder in der Anwendung der Philosophie. Kalvins Einfluß erstreckte sich auf die Schweiz und auf Frankreich.

Blick auf die Festung Hohensalzburg, die bei der Stadt Salzburg gelegen ist.

Am Morgen des 19. September besichtigten wir Schloß Mirabell, das von einem Hildebrandt erbaut worden war. Es wird jetzt als Verwaltungsgebäude benutzt, so daß wir von innen nur die Eingangshalle sahen, welche einzigartig ist. Der Türeingang ist rund, in Rokokostil; auf der Hallentreppe vier Engel. Die Parkanlagen sind wunderbar, in derselben eine Gruppe von Gnomen, auch Hofnarren genannt. Die durften dem König alles sagen, wofür jemand anderer den Tod erlitten hätte; meistens waren es verkrüppelte oder verwachsene Menschen.

Wir sahen Mozarts Geburtshaus; er war ein musikalisches Genie; er ist jedoch mit 36 Jahren in Armut gestorben und in einem Massengrab beerdigt worden. Seine Frau verstand es nicht, mit Geld umzugehen. Wir besuchten auch die Grabstätte seiner Schwester, mit der Mozart musiziert hatte. Dann sahen wir die Oper, wo der berühmte Dirigent Karajan drei Mal im Jahr Konzerte bringt, die sehr gut aber auch gleichzeitig sehr teuer sind.

Die Kirche von St. Franzis aus dem 12. Jahrhundert besichtigten wir, als dort gerade ein Gottesdienst gehalten wurde. Der Priester las einen Abschnitt aus den Evangelien, dann aus den Episteln. Daneben befindet sich ein Franziskanerkloster aus dem Jahre 1585.

Dann sahen wir noch die Domkirche, in der angeblich Mozart getauft wurde. Das Taufbecken ist aus Kupfer und war mit einem Deckel zugedeckt. Diese im Barockstil erbaute Kirche soll 10,000 Menschen halten. Hier wurden die Bischöfe gekrönt. Wir gingen dann durch einen Tunnel, der zur Zeit Maria Theresias durch den Felsen gebrochen wurde (1750). Auf einem der Berge befindet sich die Burg Leopoldskrone.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob J. Nikkel †

(Morden, Man.)

Unser lieber Gatte und Vater, Jacob J. Nikkel wurde den 17. August 1905, nahe bei Rosenfeld geboren, das dritte von 13 Kindern von Jacob und Maria Nikkel. Seine Schulbildung bekam er in der Privatschule, mit seinem Vater als Lehrer. In seinem 20. Lebensjahr schloß er sich der Sommerfelder Gemeinde an.

Sein Höhepunkt im Leben war, als er Jesus als seinen persönlichen Heiland erkannte, als er 28 Jahre alt war. Diese Erfahrung brachte eine gänzliche Umwandlung in seinem Leben. Anstatt der Welt zu dienen, weihte er sein Leben, dem Herrn zu dienen. Wie er seine Glieder vorher zu Waffen der Ungerechtigkeit übergeben hatte, so übergab er sie jetzt zu Waffen der Gerechtigkeit.

Ein Jahr später verehelichte er sich mit Margaret Harder, die ihn ganz unterstützte in dem Dienst für den Herrn. Sie gründeten ihr Heim in Winkler, und er trat in die Winkler Bibelschule ein und studierte da 5 Jahre; er graduierte mit dem Sonntagsschul- und Predigerdiplom. In 1945 wurden sie beide von Prediger H.S. Voth getauft und in der MB-Gemeinde aufgenommen. In diesen Jahren fing er an, in den Dörfern für die Home Missions zu arbeiten.

In 1942 zogen sie nach Elm Creek. Hier wohnten sie 30 Jahre. Der Herr segnete sie mit 12 gesunden Kindern. Sein Lebensunterhalt war die gemischte Farm- und Holzarbeit (Carpenter). Nebenbei wirkte er für den Herrn. Der Herr gab ihm offene Türen innerhalb und außerhalb der Gemeinde. In 1947 wurde er in der Newton MB-Gemeinde als Prediger ordiniert. Er predigte in verschiedenen Gemeinden, hauptsächlich in Newton und Wingham. Er predigte mit Freudigkeit und Ueberzeugung von Gottes große Gnade. Durch sein warmes und persönliches Interesse an Menschen erwarb er sich viele Freunde und Gelegenheiten zum Zeugen. Er hat manche Seele zum Herrn geführt.

In 1973 zogen sie nach Morden, etwas in den Ruhestand, aber jetzt war noch größere Gelegenheit, seinen Hauptberuf als persönlicher Arbeiter zu verfolgen. Hier wurde er als Chaplain im Tabor Home angestellt und diente da 3 Jahre als Seelsorger unter den lieben Alten. Auch da bekehrten sich mehrere Alte von 85-90 Jahren. Gott alle Ehre dafür!

Die letzte 2 Jahre beschäftigte er sich mit Hausbesuchen, Hospitäler und Altenheime besuchen. Er diente dem Herrn bis an die letzte Stunde seines Lebens. Er starb in der Wingham Kirche, nachdem er die Leichenrede auf dem Begräbnis seines lieben Freundes Abram Dirds gehalten hatte. Seine letzte Predigt war eine ernste Heilsbotschaft nach Johannes 3:16. Und als er sich hinsetzte, rief der Herr ihn heim.

Er hinterläßt uns als Familie ein seliges Andenken und ein vorbildliches Leben. Wir freuen uns auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Er hinterläßt seine liebe Gattin Margaret, 7 Töchter, 5 Söhne, 5 Schwiegertöchter, 6 Schwiegersöhne und 24 Enkelkinder. Die hinterbliebenen Familienglieder sind: Mary und Henry Kopp, Ponoka, Alberta; James und Elfrieda Nikkel, Winnipeg, Man.; Lydia und Abe Koop, Vineland, Ontario; Ruth und Roger Tjart, Kitchener, Ontario; Peter und Dianne Nikkel, Swift Current, Sask.; John und Mary Anne Nikkel, Steinbach, Man.; Grace und Neil Willms, Ulysses, Kansas; Esther Nikkel, The Pas, Man.; Anne und Harvey Kroeker, Altona, Man.; Sam und Bonnie Nikkel, London, Ont.; Dora und Doug White, Neepawa, Man.; David und Sheila Nikkel, Winnipeg, Man.

Unser Trost ist, wie unser verstorbener Vater noch in seiner letzten Predigt erwähnte, Phil. 1, 21 "Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Die Familie

Auf Wunsch der Familie eingesandt von H.J. Boldt.

Aganeta Petkau †

(Winnipeg, Man.)

Unsere liebe Mutter Aganeta Petkau, geb. Klassen, Tochter von Gerhard G. und Aganeta Klassen, geb. Hildebrandt, wurde am 11. Januar 1895 auf der Insel Chortitza, Südrußland geboren. Es war Mutters Vorrecht, von christlichen Eltern erzogen zu werden. Nach sieben Jahren der Elementarschule auf der Insel blieb sie zu Hause, um ihren Eltern zu helfen. Sie verlor ihren Vater am 2. Juni 1916 durch einen Herzanfall. Im Alter von 21 Jahren wurde sie getauft und in die Kronsweider Kirche aufgenommen. Sie schloß den Bund der Ehe mit John J. Enns im November 1918 und sie ließen sich im Dorfe Burwalde nieder. Ein Sohn namens John wurde ihnen am 6. September 1919 geboren, der ihr jedoch im Alter von zwei Jahren im Tode voraufgegangen ist. John Enns, ihr Mann, wurde von Banditen während der Revolution am 17. Oktober 1919 ermordet.

Sie nahm Christus als ihren persönlichen Heiland im Jahre 1920 an; ihren Frieden und ihre Gewißheit fand sie in Joh. 3, 16. Sie wurde durch die Untertauchungstaufe im selben Jahr von Prediger Abram Klassen getauft und in die MB-Gemeinde zu Burwalde aufgenommen.

Ihre zweite Eheschließung fand am 24. April 1921 mit Gerhard J. Petkau in Burwalde statt. Sie wurden von Prediger Isaak Dick getraut, der über den 121. Psalm sprach. Unsere Eltern wanderten mit ihrem ersten Kind am 13. Juli 1924 nach Kanada aus. Sie landeten in Quebec, Kanada, am 8. August und fuhren nach Winkler, Manitoba. Sie wohnten bei der Familie John Fehr in Neuenberg, deren warmes Willkommen von unseren Eltern sehr geschätzt wurde. Unsere Eltern farmten 6 Jahre in dieser Gegend. Im Mai 1931 zogen sie nach Newton Siding, wo sie 22 Jahre farmten. Am 9. Dezember 1950 erlitt unser Vater einen schweren Schlaganfall, der ihn teilweise gelähmt hatte. Wegen Vaters Krankheit verließen unsere Eltern die Farm und ließen sich am 31. Dezember 1953 in Winnipeg nieder. Unser lieber Vater wurde am 31. Juli 1967 vom Herrn heimgerufen, nachdem er mehrere weitere Schlaganfälle erlitten hatte. Unsere Eltern wurden mit 8 Kindern gesegnet, 3 Söhnen und 5 Töchtern, von denen ihr zwei im Tode vorangingen.

Am 9. Dezember 1977 wurde unsere Mutter plötzlich von ihrem Herrn heimgerufen, den sie sehr geliebt hatte und zu dienen versuchte.

Sie wird überlebt von 3 Schwestern: Anna Dyck, Winnipeg, Man.; Sarah Neudorf, Clearbrook, B.C.; Helen Schellenberg, Niagara-on-the-Lake, Ontario; von zwei Brüdern: Prediger Henry Classen, Vancouver, B.C.; Cornelius Klassen, Clearbrook, B.C.; zwei Söhnen: George und dessen Frau Mary, Winnipeg, Man.; John und dessen Frau Eleanor, Elm Creek, Man.; vier Töchtern: Natalie und deren Mann Henry D. Janzen, Winnipeg, Man.; Helen Martens, Winnipeg, Man.; Anne und deren Mann John N. Neufeld, Winnipeg, Man.; Elisabeth und deren Mann Brian R. Bates, Three Hills, Alberta; 23 Enkelkindern, 2 Urenkelkindern und vielen Verwandten und Freunden.

Unsere Mutter liebte ihren Herrn und die Gemeinschaft der Kinder Gottes in der Gemeinde. Man hörte sie nie ein Wort der Klage äußern, und sie war vorbildlich in ihrem Geist der Liebe und Vergebung. Sie erfreute sich der beständigen Gemeinschaft mit ihrem Herrn, und die Ewigkeit wird den Trost und Segen offenbaren, den sie besonders aus den deutschsprachigen Sendungen von CFAM erhielt, die sie täglich mit einer reichen Segensquelle versorgten. Als aktive Unterstützerin hatte sie lebhaftes Interesse an der Mission und am Hilfswerk des MCC.

Obwohl uns Mutter sehr fehlen wird, freuen wir uns über ihr sieghaftes Leben. Ihr Heimgang, obwohl plötzlich, war eine herrliche Antwort auf ihre Gebete.

Die Familie

Bethlehem unter dem Kreuz des Südens

Eigentlich das Erlebnis von Bethlehem zu Bethel in Brasilien. In den letzten Jahren erfährt man häufiger, daß Christgläubige aus Europa und Nord-Amerika Gruppenfahrten zur Weihnachtszeit nach Palästina unternehmen, um einmal dort die Gedenkfeier abzuhalten, wo der verheißene Messias, unser Erlöser Jesus Christus, der Chronik nach geboren und gewirkt hat.

Also, dann geht's halt auch ohne den dazu gewünschten Schnee, der scheinbar zu der gewohnten Stimmung zählt.

Freilich hat es seinen Wert, authentische Beweise für überlieferte Schriften zu erlangen. Kürzlich gelang es auch von hier aus zwei Ehepaaren auf der Durchreise nach Rußland-Frunze, in Palästina Station zu machen und die biblisch-historischen Ortschaften in Augenschein zu nehmen. Aber das Ursprüngliche ist es ja schon lange nicht mehr, besonders auch der Höhlenstall der Geburtsstätte des gesandten Messias. Dieser, wie andere historischen Stätten, sind als solche mehr oder weniger pompös ausgebaut, auch für den Tourismus und die Pilgerschaft. Die verschiedenen Bekenntniskreise haben ihre speziellen Kapellen, Kirchen, Basilikas und Dome. Wenn man außerdem noch die Atmosphäre der Streitigkeiten und Feindschaft der Israelis und Palästinenser in Betracht zieht, dazu die Ignorierung des jüdischen Volkes, vermute ich, daß diese Art Orientforschung die Schriftgläubigkeit nicht fördert.

Ich stehe jedoch durchaus nicht gegen eine Palästinareise, zudem

für Prediger und Theologen, oder wer sonst Interesse dafür hat.

Wir in Brasilien, bei Curitiba, von 1972 bis jetzt die Weltkonferenzstadt, gestalteten uns das Bethlehem-Erlebnis, die Einleitung zum wichtigsten Drama des Weltgeschehens (was unseren Planeten anbetrifft) viel natürlicher. In der Nähe unseres kleinen Nachbarstädtchens Araucaria, eine halbe Stunde Autofahrt, erwarben wir nach vielem sorgfältigen Suchen und Prüfen eine Estancia (Landwirtschaftsgut), die versteckt hinter einem Hohlweg eine ideale Lage hat. Wenn auch am einsamen Landweg und ohne Lichtanschluß, so ist sie immerhin für den Zweck von Freizeitgestaltungen im Rahmen unserer fördernden Gemeindearbeit geeignet und von uns mit dem Namen Bethel benannt worden. Der Hauptinitiator ist unser Konferenzleiter Prediger Willy Janz. Im Rahmen der Konferenz oder des Gemeindeverbandes bleibt es jedoch ein freier Verein, der dieses Unternehmen gestaltet.

Das Gelände mißt 10 Hektar, ist rechtwinkelig, von zwei Grenzflüßchen eingerahmt, das eine ist zu einem schönen See gestaut, zum Baden und zur Kahnfahrt geeignet, das andere zu einem Fischteich und zum Betrieb des Wasserrads und neuerdings einer Schlichten Turbine ausgebaut. Diese romantisch eingefangene Kraft liefert uns das Licht und den Strom für das ausgebreitete Gelände. Außer den beiden idealen Sportplätzen für Volayball und Fußball, sollen noch andere Sportplätze angelegt werden.

Unser Hausvater Willy Goerz ist ein vielseitiger Handwerker, außer Zimmermann und Tischler, wie Joseph von Nazareth, ist er auch Mechaniker und Maurer; kann man sich einen idealeren Verwalter und Förderer solches Gemeinschaftsunternehmens noch vorstellen? Der Mann ist auf dem rechten Platz.

Das Gelände hat einen sehr schönen, gesäuberten Wald, unter dessen Schutz und Schatten hunderte Autos parken können. Daselbst sind einige Tische und Bänke; andere lagern sich auf dem Rasen (der das Jahr hindurch grünt) zur allgemeinen Abfütterung. Es sind schon zwei Doppelappartmentwohnungen angelegt, zur Benutzung von Familien oder Gruppen, die sich Mal dem Großstadtleben ganz entziehen und mit ihrer Familie ihre Freizeit in der urwüchsigen Natur verbringen möchten. Für Kinder sind Turngeräte, Schaukeln, Sandkästen und anderes eingerichtet.

Liebhaber, die Interesse für Rosen haben, brauchen nur zum Nachbarn Polanski zu gehen, der sich mit seiner Familie lediglich der Rosenzucht widmet.

Doch kann ich hier nicht alles aufzählen, damit wir auch zu unserem Hauptthema kommen. In der Flußgabelung ist das Gelände abschüssig und wird von einem dichten Wald abgegrenzt; abends wirkt er wie der weltberühmte "Schwarzwald". Unser Vereinspräsident, den immer noch die Restschuld auf das Gelände drückte, entwickelte eine ganz außergewöhnliche Idee: Er mobilisierte drei Gemeinden, die die Mehrheit der Glieder bildeten, mit ihren Chören zu einer Feierstunde zum Bethlehem-Erlebnis, einigermaßen dramatisch dargestellt, nach allerschlichtestem Schema. Es sollten die prophetischen Schriftstellen aus verschiedenen Richtungen ertönen, mit Abwechslung von treffenden Liedern, die auch von den auf verschiedenen Stellen aufgestellten Chören angestimmt wurden, abwechselnd mit den Bläsern.

Vor dem Wald war ein schlichter Stall aufgebaut, eigentlich ein Dach, an dessen Giebel der seltene, plötzlich aufgetauchte Stern prangte, den die drei Weisen in ihrer unermüdlichen Forschung schon vorher entdeckt hatten.

Das Gelände, echt amphitheatralisch, war mit verpflockten Bänken versehen, außerdem war, für das junge Volk der Rasen mit Planen belegt, die Kinder im Vordergrund, die Sänger und Propheten im Hintergrund. Der helle Mondenschein ermöglichte es, daß diese mit Stablampen und Kerzen auskamen.

Nun ertönten die Trompeten des Kaisers Augustus aus dem rückwärtigen Wald mit der Kundgebung: "Alles Volk hat sich einzustellen an seinem Geburtsort, um dort registriert zu werden!" Das war die erste Volkszählung.

Während verschiedener prophetischer Zitate sah man im Vordergrund von beiden Seiten die Völkerwanderung, in beide Richtungen den Waldsaum entlang. Zuletzt kamen auch langsam und bedächtig Joseph und Maria, deren Rolle ein jungverheiratetes Ehepaar übernommen hatte. In Ermangelung eines Esels erfüllte den Dienst eben die weiße Stute, die wir mit dem Gelände miterwarben, gefolgt vom schwarzen Fohlen geduldig mit den eingelegten Rastpausen mithaltend. War es nicht ein Symbol (hier durch Zufall), daß der Erlöser für alle Menschenrassen erschien, nicht nur fürs auserwählte Volk, sondern für alle, die seine Erlösung annehmen? Im Stall wurde erstmal eine Kerze entzündet und die Krippe hergerichtet. Propheten und Lieder wechseelten aus verschiedenen Richtungen, sie verkündeten das Ereignis — als die Zeit erfüllet ward!

Auf der Anhöhe, vor der die Hirten lagerten, erschien in hellblauem Gewand ein Engel, nicht phantasievoll mit Flügeln, sondern schlicht als Bote Gottes, mäßig angestrahlt. "Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!" Abwechselnd erklangen die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen im Hintergrund und die weitere Verkündigung.

Mit der Schlußanweisung: "Gehet hin, ihr werdet finden das Kind in dem Stalle"; und dem Liede einer Engelschar: "Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Fraun", zogen die Hirten zu dem mit dem Stern bezeichneten Schlichten Stall. Auf das weitere Lied: "Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all" eilte eine bestimmte Kinderschar und lagerte sich auch bei den Hirten. Die Mehrheit blieb allerdings in Jerusalem (Bethel), denn die Szene wäre überladen gewesen.

Lukas berichtet in Kapitel 2, 13: "Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott." So sah man aus dem Hintergrund von rechts und links die Menge der Sänger, jeder mit einer Kerze dem Stalle zustreben, und sie sangen: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Den Abschluß der Lobgesänge bildete die Hymne: "Horch, die Engelchöre singen!"

Die Heerscharen verteilten sich an dem Halbkreis des dunklen Waldrandes und postierten sich in langer Reihe mit ihren Lichtern, während die Hirten sich schriftgemäß entschlossen: "Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte erzählen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat."

Mit dem Bewußtsein: "So eindrucksvoll läßt sich diese Feier in keiner Kirche gestalten", zogen denn auch wir über "unseren" Jordan heimwärts, dem Zöllner an der Brücke gern den Beitrag überreichend, damit die Restschuld auf unser liebgewordenes "Bethel" beglichen werden könne.

Durch diese erste Probe ermuntert, können wir damit rechnen, daß die Feier jedes Jahr am 4. Advent neu gestaltet wird. Es erspart uns in gewisser Hinsicht eine Palästina-Reise. Für diejenigen aus Nordamerika und Europa, die dort eine Gedenkstunde abgehalten haben, wäre unsere Feier eine gute Ergänzung.

Doch gilt der Leitsatz: "Wäre Christus hundertmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir, was nützte all das Feiern?"

Grüßend, Hans Klassen

Die Rundbriefgemeinschaft

(Fortsetzung von Seite 3—4)

unseren Freunden sind inzwischen aus diesem Leben heimgerufen worden, nicht wenige schon in jungen Jahren.

Um der heutigen Generation eine Vorstellung von den einstigen Anliegen und Mühen, den Motiven und Zielsetzungen zu geben, haben wir damit begonnen, aus den Berichten und Niederschriften der Rundbrieffreunde geeignete und allgemein interessierende Auszüge zu veröffentlichen. Eine erste Publikation über die "Rundbrief-Bewegung" der 30er Jahre ist schon um 1958 im Mennonitischen Lexikon, verfaßt von Walter Fellmann, erschienen, wobei auch auf "Rundbriefe" anderer Gruppen innerhalb des deutschen Mennonitentums verwiesen wurde. 1977 hat Theo Glück in der Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 9 (Titel: Lichdi, Mennoniten im Dritten Reich) eine Teil-Dokumentation der Rundbriefarbeit der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Der vorstehende Aufsatz erweitert beide Publikationen im Hinblick auf die Zielvorstellungen der Rundbriefgemeinschaft.

Für Hinweise auf noch vorhandene Rundbrief-Dokumente wäre ich ehemaligen RBlern oder deren Nachkommen sehr dankbar.

(Theo Glück. Geb. 1910 in Sinsheim-Ehrstädt. 1930 Pädagogikstudium. 1933 bis 1939 Lehrer an Volks- und Fortbildungsschulen. 1941—1943 Lw.-Verwaltungsdienst in Wien und Dnjepropetrowsk / Ukraine; 1944—1945 landwirtschaftliches Fachstudium als Kriegsgefangener in USA. 1948 an Landwirtschaftlichen Berufsschulen, 1957 an Gewerbeschule Karlsruhe-Durlach, Oberstudienrat, seit 1975 im Ruhestand. 1948 Prediger, 1961 Aeltester der Mennonitengemeinde Karlsruhe.)

Lieber Editor der Rundschau!

Ich habe bemerkt, daß mein Abonnement der Zeitschrift wieder abgelaufen ist. Ich kam in Versuchung, das Blatt nicht aufs neue zu bestellen, aber in der letzten Zeit hatten Sie einige interessante Artikel: Mir gefiel der Bericht über Rußland, der von Großweide und Rudnerweide usw. erzählte. Ich selbst bin in Kanada geboren, habe aber viele Rußländer von diesen Orten erzählen gehört, deshalb interessierte es mich. Ich mag auch "Jeat en Jehaun". Wea ess G.J.H., waut desse Berecht schrift? Eck lag miene tijen Dolla bi, um daut eck die Rundschau noch wada lese kaun!

Der Herr segne Sie und Ihre Mitarbeiter. Mir gefallen die Artikel des Editors auch. Ich schreibe Deutsch, aber Englisch geht mir schneller. Ich bin der Sohn des ehemaligen Predigers Jacob Lepp aus Dalmeny, Sask. Vielleicht haben Sie ihn vor Jahren gekannt! Unser Papa starb im Jahre 1968.

Euer in Liebe, Menno Lepp, Box 367, Maple Creek, Sask.

Anmerkung der Redaktion: G.J.H. ist Br. Harder aus Ottawa. Demnächst folgt wieder etwas aus seiner Feder. Den Brief von Br. Menno Lepp habe ich frei aus dem Englischen übersetzt, bis auf den plattdeutschen Teil. E.L.R.

Aus den Gemeinden

Broadway MBG

(Chilliwack, B.C.)

"Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn" (Röm. 14, 8).

Pastor Lenzmann hat uns in den vergangenen Wochen den Namen Gottes in seiner Größe, Allmacht und Schöne wichtig gemacht. Seiner Größe gegenüber sind wir so klein und ohnmächtig; trotzdem hat er uns mit dem Blute seines geliebten Sohnes teuer erkauft, wir sind nun sein für alle Ewigkeit. Welche Gnade!

Pastor Friesen hat eine Serie von Predigten gehalten über das Verhältnis der Gemeinde dem Vater gegenüber. Was erwartet Gott von der Gemeinde? An den Abenden bespricht die Gemeinde, was sie am Vormittag gehört hat. Viele beteiligen sich daran.

Zurückgreifend waren die Monate Oktober und November von großer Wichtigkeit. Anfangs Oktober hatten wir das Erntedankfest, verbunden mit einem Missionsfest. Viele auswärtigen Redner waren dazu eingeladen. Einer von ihnen, Br. Kasdorf, verstand es, durch seine einfache, frische Art, die Zuhörer zu fesseln. Als er an einem Morgen zu den Schwestern sprach, erklärte er uns seine Sommerarbeit in Fresno im Seminar. Nämlich: "Er unterweist die neuausgehenden Missionare über die Kultur, die Sitten und Gebräuche des Landes, wo sie jeweilig hingesandt werden." Dieses, ist sehr notwendig zur Gewinnung der Seelen für den Herrn. Immer wieder ermunterte er uns zur Dankbarkeit gegen den Herrn, dem wir alles verdanken.

Eine Woche später gab unsere junge Schwester Loraine Dick einen Bericht über ihre dreijährige Arbeit in Brasilien. Auch machte sie uns mit den Sitten und Gebräuchen in dem Lande bekannt. Sie zeigte uns den Kontrast zwischen jenen und unsern Frauen. Ob wir das wohl genug schätzen?

Auch tagte die jährliche MCC-Konferenz in Chilliwack. Die Frauenkonferenz war in der Eden-Kirche und die Allgemeine in unserer Kirche. Die Frauenredner waren Joyce Bratton und Maria K. Wiens. Auch wurden viele Berichte gegeben von der Arbeit der "Thrift shops" in B.C. Wir sind dankbar für die willige Arbeit der Schwestern, die diese Arbeit mit Freuden tun. Alle, die Schwestern, wie auch die Brüder von der Allgemeinen Konferenz, baten um Fürbitte. Was für ein großes Werk ist aus dem MCC entstanden! Möchten doch alle, die daran sich beteiligen, einfach, demütig und schlicht bleiben, damit der Herr auch weiter segnen kann!

Den 3. Dezember wurde Schwester Justina Toews dem Schoße der Erde übergeben. Sie befand sich in den letzten Jahren im Menno Hospital. Sie war alt und lebenssatt. Auch Schwester Elisabeth Fast durfte am 7. Januar beerdigt werden. Sie hat lange und schwer gelitten, doch war sie immer freundlich und klagte nicht, wenn Besuch kam. Jetzt ist sie daheim!

Im Januar haben wieder die Versammlungen der Diakone angefangen, wo jeder Diakon mit seiner Gruppe ein Treffen anberaumt, um nähere Gemeinschaft zu haben. Auch hatten Geschwister George Epp mit den Diakonen zusammen einen Nachmittag für die älteren Geschwister anberaumt, wozu sie Br. Dave Baerg, Clearbrook und Br. Ben Epp, Chilliwack eingeladen hatten, um Berichte zu geben. Br. Epp erzählte an Hand von Bildern das Entstehen und den Werdegang der Mission in Paraguay. Es stimmt uns dankbar, wie die Geschwister sehr bald nach ihrer Einwanderung daselbst unter den Indianern zu arbeiten anfingen. Der Zweck der Einwanderung unseres Volkes daselbst hat einen fünffachen Zweck. Einmal entronnen sie dem Geschick des Zurücksendens in die alte Heimat. Sie erreichten durch ihre Liebe und Treue mehrere Stämme der Indianer für den Herrn. Die Chulupie allein, haben 1000 getaufte Glieder. Dann wurden die Altmennoniten, die schon früher aus Kanada eingewandert waren, vom Evangelium erfaßt und treiben jetzt schon selber Mission an den Indianern, auch bauen sie Kirchen und Schulen, was vorher in dem Maße nicht der Fall war.

Dann haben unsere Geschwister mit Schulen begonnen für die Kinder der originellen Paraguayer, die auf Ranchos leben und bisher keine Schulen hatten. So kommen katholische Kinder unter das Wort Gottes und unter den Einfluß von gläubigen Lehrern, die über sie wachen und sie belehren, während längerer Abwesenheit von ihren Eltern. Eine großartige Arbeit! Und der Segen des Herrn ruht auf ihrer Arbeit. Auch darf ich die Mission unter den Aussätzigen nicht vergessen, die ein großes Feld umfaßt.

Br. Baerg gab einen Bericht über seine Reise in den Norden unserer alten Heimat. Auch dort geht das Werk des Herrn voran.

Abends, auf der Gebetsstunde, erzählte Br. John Boldt aus der Arbeit in Brasilien unter den Reichsdeutschen, die am Krauel wohnen. Sie sind sehr arm an irdischen und besonders an geistlichen Gütern. Unter Lebensgefahr hatte ein Bruder dort angefangen, und heute ist da eine blühende Gemeinde und auch an vielen Orten hat das Wort Gottes Eingang gefunden und neue Gemeinden sind entstanden. Alles, was wir hören durften, stimmt uns so dankbar, daß der Herr unsere Gebete erhört und segnet, wenn wir um die Ausbreitung des Evangeliums bitten. Laßt uns vereint weiter beten und Gott gibt seinen Segen dazu!

Mit freundlichem Gruß,
O.N. Wiebe, Korr.

Witmarsum, Parana, Brasilien

Werte Rundschauleser!

Jesus sagte nach einem gesegneten Tagesverlauf in Mark. 4, 35, abends: "Laßt uns hinüberfahren!" Was erlebten sie? Doch Jesus war im Schiff, er bedrohte den Wind, er legte sich, und es ward eine große Stille. Wie dankbar sind Gotteskinder für die Stille, die Jesus herbeiführt.

"Legen muß sich jede Welle,
denn mein König naht heran,
nur an einer stillen Stelle
legt Gott seine Anker an".

Vor zwei Monaten, Ende November hatten meine Frau und ich einen Autozusammenstoß; weinend wurden wir stille, denn Jesus führte es so, daß wir am Leben blieben. Wir sind vom Ufer gestoßen und haben im Januar schon viel Segen durch den Besuch von Geschwister Kurt und Frieda Kaethler, Kitchener, Kanada, erlebt. Von seiner 20-jährigen Trennung von seiner Familie haben beide an einem Abend den Gemeinden in Witmarsum, viel von dem Durchlebten in den Kriegsjahren mitgeteilt und Gottes wunderbare Führung und Hilfe gepriesen! Alle wurden tief beeindruckt und dankbar gestimmt für unser freies Leben in Brasilien. Welch eine Zeit, welch ein Leiden für so viele unserer Lieben! Doch wie erfreulich zu hören, wie sich die Lage in Rußland zum Bessern gewendet hat.

Dann können wir von gesegneten Konferenztagen berichten, die Ende Januar abgehalten wurden. Zuerst war in Sao-Paulo die Distriktkonferenz unserer MB-Gemeinde von Brasilien. Dann, vom 31. Januar bis zum 2. Februar, die Prediger- und Diakonenkonferenz in Curitiba (ISBIM). Ein reichhaltiges Programm mit dem Motto: "Zu dienen dem lebendigen und wahren Gott", war vorbereitet. Als Gastredner war Br. Waldo Hiebert, USA, eingeladen.

Sein erster Vortrag war: "Der Herr der Gemeinde." Die Gemeinde ist sein Eigentum. Er wird sie darstellen, Eph. 5, 25-27. Durch sein eigenes Blut erworben. Er ist das Haupt und der Führer der Gemeinde.

Der zweite Vortrag von Waldo Hiebert war: "Die geistlichen Gaben der Gemeinde." Der dritte: "Die Rolle des Dieners in der Gemeinde." Als Lehrer und Prediger kannten wir uns noch von Paraguay. Heute als Lehrer und erfahrener Leiter und bewährter Diener Jesu, hat er uns so wichtige beachtenswerte Winke gegeben, für die so notwendige Arbeit in der Gemeinde, daß doch alle Glieder mithelfen am Bau der Gemeinde Jesu. Neue Wege zeigte er uns, und in aller Demut dem Herrn die Treue zu halten, wurden wir ermutigt. Segensreiche Diskussionen haben uns viel gegeben. Dem Herrn die Ehre!

In verbundener Liebe, D. Janzen

Vancouver, B.C.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Einen Passionsgruß im Namen dessen, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat.

Aus folgender Angelegenheit schreibe ich diese Zeilen. Wir bitten freundlichst, die Zusendung der Mennonitischen Rundschau auf unsere Anschrift vom März bis Ende Oktober einzustellen. Wir gedenken nämlich während dieser Monate in Südamerika zu weilen.

Etwa 95 Prozent der Vancouver MB-Gemeindeglieder stammen aus Südamerika. In den 8 Jahren der gemeinsamen Arbeit haben wir oft den Rat vernommen: Ihr solltet mal S.A. besuchen. (Jedenfalls, um ein besseres Verständnis für Hintergründe zu gewinnen). Das war sehr wohl gemeint und auch verstanden. Entschluß und Wunsch haben nun eingesetzt.

Jeweilig war es unsre Absicht, einen sechswöchentlichen Besuch, verteilt auf Brasilien, Paraguay und Uruguay, abzustatten. Inzwischen hat nun die MB-Gemeinde in Asuncion ein Bittgesuch an uns ergehen lassen, ihr von April bis Ende Oktober in der geistlichen Betreuung der Gemeinde zu dienen. Wir haben es als einen Ruf vom Herrn angenommen. Nach einigen Tagen des Gebets und der Ueberlegung, haben wir eingewilligt. Wir erwarten dazu Gottes Segen nach dem "überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu". Wir empfehlen uns aber auch der Fürbitte solcher Beter, die das als einen Dienst fürs Reich Gottes auf sich nehmen. Der Herr wird's reichlich vergelten.

In guter Zuversicht,
G. und Agnes Thielmann

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

Aus aller Welt

Kanada — Ein sowjetischer Spionagering ist in Kanada aufgeflogen. Wie Außenminister Don Jamieson mitteilte, seien insgesamt elf Mitglieder verschiedener sowjetischer Institutionen des Landes verwiesen worden. Zwei weitere halten sich zur Zeit in Moskau auf und werden nicht wieder nach Kanada einreisen dürfen. Wie es hieß, habe der Spionagering seit einiger Zeit unter Beobachtung gestanden. Aufgedeckt habe man die Spionageaffäre erst, nachdem ein Beamter der RCMP einen hohen Geldbetrag für seine "Mitarbeit" von den Sowjets erhalten habe. Staatliche Geheimnisse wurden nicht verraten. Die Sowjets wurden monatelang mit Material "gespeist", das keinen nachrichtendienstlichen Wert hat. Neun der ausgewiesenen Personen waren Angehörige der sowjetischen Botschaft.

— Die Sowjetunion bezweifelt, daß es sich bei den im Norden Kanadas gefundenen Metallteilen um Trümmer des abgestürzten "Kosmos"-Satelliten handelt, teilte der kanadische Verteidigungsminister Barney Danson in Ottawa mit. Aus kanadischen Regierungskreisen wurde weiter bekannt, die sowjetische Haltung sei möglicherweise ein Hinweis darauf, daß die Regierung in Moskau etwaige kanadische Schadenersatzansprüche vorab herunterschrauben wolle.

— Der amerikanische Präsident Jimmy Carter hat bedauert, daß die UdSSR nicht mehr Informationen über den Satelliten "Kosmos 954" gegeben hat, der auf kanadisches Gebiet abgestürzt war. Allerdings räumte Carter in seiner ersten öffentlichen Stellungnahme zu dem Zwischenfall ein, daß Moskau ungefähr die Informationen mitgeteilt habe, die die USA im gleichen Fall gegeben hätten. "Im Rückblick auf die Ereignisse der jüngsten Tage", fügte Carter hinzu, "hätten die Sowjets uns jedoch etwas mehr Angaben machen können."

Das sowjetische Parteiorgan "Prawda" hat den westlichen Nachrichtenmedien vorgeworfen, den Absturz des Atomsatelliten als Vorwand für eine Kampagne des "Mißtrauens, der Furcht und der gegenseitigen Anschuldigungen" benutzt zu haben. Dies sei ungeachtet der "vernünftigen Haltung" geschehen, die amerikanische, kanadische und andere westliche Regierungsbeamte zum "Kosmos 954"-Zwischenfall eingenommen hätten, schreibt die "Prawda".

* * *

USA — In der amerikanischen Abschreckungsstrategie kündigt sich ein neuer Kurs an. Verteidigungsminister Harold Brown erklärte, die USA müßten versuchen, Schritt für Schritt mit den Rüstungsanstrengungen der Sowjets mitzuhalten, wenn die gegenseitige Abschreckung glaubhaft bleiben soll. Brown vertrat diese These, als er vor dem Streitkräfteausschuß des Repräsentantenhauses den Jahresbericht zur Verteidigungspolitik der USA und den Etat-Entwurf für das kommende Haushaltsjahr erläuterte. Gleichzeitig schlug er vor, in den nächsten fünf Jahren die Verteidigungsausgaben um 55,9 auf 172,7 Milliarden Dollar zu erhöhen.

Seit den frühen sechziger Jahren folgte das Pentagon dem von dem damaligen Verteidigungsminister Robert McNamara formulierten Grundsatz, Amerika brauche zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen den Supermächten nur das tun, was zur Abschreckung nach den Regeln der Logik ausreichend erscheine. Die These setzte voraus, daß sich auch die sowjetische Führung von den gleichen logischen Regeln leiten lasse.

Carters Verteidigungsminister bricht nun mit dem alten Grundsatz McNamaras, indem er es für höchst zweifelhaft erklärt, daß die Sowjets die Abschreckung unter dem gleichen Gesichtspunkt betrachten wie die Amerikaner.

In seinem Jahresbericht erklärt er: "Was wir als ausreichend ansehen, mag in ihren Augen ganz unzureichend erscheinen. Was uns abschrecken würde, muß nicht notwendigerweise auch sie (die Sowjets) abschrecken." Brown zieht daraus die Schlußfolgerung, es genüge nicht, daß Washington die eigene Streitmacht für ausreichend halte. Es müsse darüber hinaus auch dafür gesorgt werden, daß schon der Anschein einer Unterlegenheit der US-Streitmacht vermieden werde. Als Beispiel für den sowjetischen Vorsprung führte Brown die Entwicklung von Anti-Satellitenwaffen ("Killer"-Satelliten) an.

—Zuverlässige Zahlenangaben amerikanischer Geheimdienststellen haben schon im Frühjahr 1977 bestätigt, daß die Verteidigungsausgaben der Sowjetunion diejenigen der Vereinigten Staaten weit übertreffen.

Im Jahr 1965 hatten nach diesen Schätzungen die Verteidigungsausgaben beider Supermächte jeweils etwa 110 Milliarden Dollar betragen. Zwei Jahre später waren sie — als Folge des Vietnam-Konflikts — für die USA auf 140 Milliarden hochgeschnellt, während sie für die UdSSR etwa 120 Milliarden betrugen. 1973 betrugen die Gesamtausgaben der USA für die Rüstung etwa 105 Milliarden, während die der Sowjetunion bereits bei 140 Milliarden lagen.

Für 1977 lagen die Schätzungen des US-Geheimdienstes bei 115 Milliarden Dollar für die eigene Rüstung, bei über 150 Milliarden Dollar für die Rüstung der Sowjetunion. Entsprechend ist auch die Entwicklung des Arsenals strategischer Waffen, das in weitem Maße das militärische Gleichgewicht beider Supermächte bestimmt.

Nach Angaben des Londoner International Institute for Strategic Studies standen im vergangenen Herbst 1054 Interkontinentalraketen Moskaus 1477 Washingtons gegenüber (die beiderseitigen Alliierten haben keine). Bei Mittelstreckenraketen hatten die USA keine, Frankreich 18, die UdSSR dagegen 600 aufzuweisen.

Bei Kurzstreckenraketen betrug das Zahlenverhältnis von NATO zum Warschauer Pakt 116 zu 1530, wobei die 116 französischen Raketen nur bedingt der NATO zuzurechnen sind.

— Das State Department hat eine Bemerkung des Chefs des amerikanischen Verbindungsbüros in Peking, Leonard Woodcock, volle diplomatische Beziehungen zu China aufzunehmen, als dessen "persönliche Einschätzung" bezeichnet. Woodcock, der sich zu Konsultationen in Washington aufhält, hatte erklärt, das Fehlen normaler diplomatischer Beziehungen zwischen Washington und Peking basiere auf einer "offenkundigen Absurdität" und könne sich im Falle eines neuen Krieges in Asien als verhängnisvoll erweisen. Gleichzeitig forderte er, die US-Botschaft in Taipeh (Taiwan) zu schließen. Ausdrücklich widersprochen hat die Regierung in Washington der Auffassung Woodcocks allerdings nicht.

— Der 46 Jahre alte Charles Twigg, dem am 21. Dezember in Richmond (US-Bundesstaat Virginia) zur Unterstützung seines eigenen schwachen Herzens ein zweites Herz eingepflanzt worden war, ist gestorben. Twigg war der erste Herzpatient, dem in Richmond ein zweites Herz implantiert wurde. Der Lastwagenfahrer hatte wegen seiner Herzschwäche seit 1974 seinen Beruf nicht mehr ausüben können.

* * *

England — Obwohl sowjetischen Trawlern der Fischfang im Aermelkanal vor der Küste von Cornwall verboten ist, kehren sie von dort schwer beladen zurück. Dabei haben sie keineswegs das Fangverbot mißachtet. Vielmehr werden sie auf hoher See von einer Flotte britischer Fischereifahrzeuge mit Makrelen beliefert.

Dieses Geschäft hat Vorteile für alle Beteiligten. Die Sowjets erhalten Fisch, die britischen Fischer, die aus den isländischen und anderen Gewässern ausgesperrt wurden, haben Beschäftigung, und Großbritannien verdient Devisen. Die Sowjets zahlen zwischen 80

Exekutiv-Direktor

fuer voll-akkreditiertes Hospital in Winnipeg mit 132 Betten. Applikationen fuer die obige Stellung werden ersucht. Applikanten sollten mehrere Jahre Erfahrung in der Verwaltung haben, bevorzugt auf dem Gebiet der Gesundheitspflege.

Qualifizierte Personen sollten ein komplettes Resumee bis zum 21. Februar 1978 einreichen, mit Angabe von Erfahrung, Bildung, Empfehlungen und erwartetem Gehalt an:

The Chairman,
Board of Directors
Concordia Hospital,
1095 Concordia Ave.,
Winnipeg, Man. R2K 3S8

Neue Buecher

fuer den Feierabend

Finger an Gottes Hand **$2.65**
240 Seiten, von D.C. Wilson
Biographie des Chirurgen und Leprologen Paul Brand.

Seine beharrliche Liebe **$3.75**
120 Seiten, von Joyce Landorf
Die aufsehenerregende Geschichte eines jungen Ehepaares, das durch die Liebe Jesu Christi seine eigene verschuettete Liebe wiederfand.

Mit dem Mantel der Liebe **$9.00**
262 Seiten, von Elly Kuehne
Die Verfasserin berichtet offen von aussergewoehnlichen Lebenslagen und von Gottes Liebe, die Suende bedeckt und es den Aufrichtigen gelingen laesst.

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6

Bitte Bestellungen nicht an die Christian Press oder an die Mennonitische Rundschau zu senden, sondern an die oben angegebene Adresse.

Spezielle Touren in 1978

mit Menno Travel Service

- **Festland China plus Japan und Hongkong** — zwei Fahrten - Juli und Oktober - jede 24 Tage
- **Janz-Team Israel und Europa Tour** — 8. - 29. Sept.
- **Sued-Amerika** mit Martin Durksen —22. Sept. - 14. Okt.

Weiter Einzelheiten bei

Menno Travel Service
851 Henderson, Winnipeg R2K 2L4
334-4347

Jetzt offen Donnerstag
bis 8.30 abends
Sonnabend geschlossen

und 100 Pfund (320 bis 400 Mark) pro Tonne Makrelen und werden im Tagesdurchschnitt mit 80 Tonnen Fisch beliefert.

Auf britischer Seite sind an der Deckung des sowjetischen Makrelenbedarfs 30 bis 40 Trawler und zahlreiche kleine Boote beteiligt. Der Anteil der Besatzung am Fangerlös soll so groß sein, daß selbst ein einfacher Seemann ein Monatseinkommen von 8000 Mark hat.

Die Sowjets haben für die Uebernahme des Fangs auch Boote aus der DDR und Bulgarien eingesetzt.

— Lange Autoschlangen vor den Tankstellen, leere Zapfsäulen, steigende Benzinpreise (der Liter bis zu zehn Pfennig teurer) — das sind seit Tagen die ersten Alarmsignale einer neuen "Lohnschlacht", die in den kommenden Wochen in Großbritannien die Anti-Inflationspolitik der Regierung auf die bisher schwerste Probe stellen wird.

Die Kampfhandlungen haben vor drei Tagen 8000 Tankwagenfahrer der großen Oelgesellschaften eröffnet. Sie fordern eine Lohnerhöhung um 30 Prozent. Die Oelgesellschaften berufen sich auf die Lohnleitlinien der Regierung und wollen nur zehn Prozent anbieten. Die Tankwagenfahrer haben daraufhin beschlossen, keine Ueberstunden mehr zu machen, was zu Engpässen in der Benzinversorgung der Tankstellen geführt hat. Zahlreiche Autofahrer verfielen auf Panikkäufe, was eine Reihe von Tankstellen wiederum zu kräftigen Preisaufschlägen ausnutzte.

* * *

Deutschland — Mit ungewöhnlicher Schärfe wies der Sprecher des Auswärtigen Amtes, Jürgen Sudhoff, einen Angriff der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass gegen die Bonner Afrika-Politik zurück. Tass hatte behauptet, Zaire diene den "Monopolen" aus der Bundesrepublik als eine Art Brükkenkopf "für die Offensive, die sie in den vergangenen Jahren auf dem Kontinent begonnen haben". Ferner zeige die Finanzhilfe an Somalia, "daß Bonn voll die aggressiven Sanktionen Somalias gegen Aethiopien unterstützt". Sudhoff erklärte dazu, daß die politische Realität auf den Kopf gestellt werde. Wenn es in Afrika Interventionen gebe, dann kämen sie eben von jener Seite, die Kritik an Bonn übe. Die Bundesregierung setze sich stets für die afrikanische Unabhängigkeit ein.

— Drei Tage nach dem ersten Auftreten quecksilbervergifteter Apfelsinen sind im Bundesgebiet noch keine Erkrankungen bekanntgeworden. Neue Funde vergifteter Jaffa-Orangen wurden aus Hildesheim, Brunschweig, Holland und Schweden gemeldet.

Die Verbraucher reagierten unterschiedlich. Während der Bremer Fruchthof meldete, daß sich der Absatz zu stabilisieren beginne, sagte ein Sprecher des Fruchthandelsverbandes in Hamburg, daß der Markt momentan tot sei. Die Zurückhaltung der Verbraucher beim Orangenkauf halte an.

Die Polizeidienststellen und Landesämter für das Gesundheitswesen in der Bundesrepublik werden derzeit mit Orangen überschwemmt. Tausende von Zitrusfrüchten werden bei Großmärkten und Obstumschlagplätzen entnommen und untersucht.

Israels staatliche Zitrusgesellschaft rechnet mit Exporteinbußen. Ein Sprecher in Jerusalem teilte mit, daß allein in dieser Woche statt der üblichen 1,3 Millionen Kisten mit Orangen für Europa nur etwas mehr als die Hälfte verkauft wurde.

* * *

UdSSR — Ali Nasser Mohammed, Ministerpräsident der Demokratischen Volksrepublik Jemen (Südjemen), wurde vom sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew empfangen. Die sowjetische Nachrichtenagentur Tass meldete, Thema der Gespräche sei die Lage im Nahen Osten und am Horn von Afrika gewesen.

Südjemen ist der engste Verbündete der Sowjetunion am Roten Meer. Sowjetische Schiffe laufen in letzter Zeit häufig Aden an, weil Somalia im vergangenen Jahr seine Küste für die sowjetische Marine gesperrt und Basen geschlossen hat. Südjemen unterstützt ebenso wie die UdSSR Addis Abeba im Kampf gegen die Aufständischen in den äthiopischen Provinzen Eritrea und Ogaden.

— Sowjetische Dissidenten haben den chinesischen Parteiführer Hua zum ersten Male um Unterstützung gebeten. Kopien einer Bittschrift, die von 69 Mitgliedern der Baptisten und der Pfingst-Bewegung unterschrieben sind, wurden westlichen Korrespondenten zugänglich gemacht. Hua wird gebeten, seine "menschliche Diplomatie" zur Beeinflussung der sowjetischen Behörden zu verwenden. Die Unterzeichner geben in ihrem fünf Seiten langen Dokument an, daß sie von den sowjetischen Behörden verfolgt würden.

Elf amerikanische Kongreßabgeordnete haben als Kandidaten für die Verleihung des Friedens-Nobelpreises 1978 43 Angehörige einer sowjetischen Menschenrechtsgruppe vorgeschlagen. Die Gruppe überwacht die Verwirklichung der Menschenrechte seit der Helsinki-Konferenz. Norwegische und belgische Parlamentarier hatten die sowjetische Gruppe bereits nominiert. Die Nominierung durch die amerikanischen Abgeordneten erfolgte am ersten Jahrestag der Festnahme Alexander Ginsburgs.

Die Christlich-Demokratische Weltunion hat durch ihren derzeitigen Präsidenten Mariano Rumor den polnischen Kardinal Wyszynsky für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

* * *

Polen — Die polnische Regierung ist von einer Dissidentengruppe aufgefordert worden, das geltende Wahlrecht zu modifizieren. Wenige Tage vor den Kommunalwahlen in Polen erklärte das Komitee für die Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte in einem Schreiben an das Parlament (SEJM) in Warschau, der Modus für die Nominierung von Kandidaten beschränke sich auf Vorschläge "politischer und sozialer Organisationen" und schließe Privatpersonen aus. Dieser Zustand stehe im Widerspruch zu einem Passus des internationalen Abkommens über zivile und politische Rechte, das im vergangenen Jahr von Polen ratifiziert und veröffentlicht worden sei. In dem Abkommen heißt es, jedem Bürger solle das aktive und passive Wahlrecht eingeräumt werden.

In den vergangenen zehn Tagen hat das Komitee in mehreren Städten des Landes Flugblätter mit dem Hinweis verteilt, daß Wähler berechtigt sind, auf ihr Stimmrecht zu verzichten oder Namen von den Wahllisten zu streichen.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Br. Cornelius Jansen, Beatrice, Nebr., hielt auf seiner Heimreise aus dem Osten bei uns in Elkhart ein wenig an, um sich zu verschnaufen. Herr Jansen hat in Elkhart viele warme Freunde.

— Die russische Zensur hat von "Rundschau" No. 2 das erste Blatt (Seite 1 und 2) abgerissen. Unsere Freunde in Rußland wollen das aber gerne lesen. Wer nun noch die Nummer hat und seinen Freunden in Rußland eine Freude machen will, der schicke ihnen das erste Blatt im geschlossenen Couvert. Wir dürfen es nicht tun, um mit der kazapischen Zensur nicht in Konflikt zu kommen. Bei uns ist No. 2 gänzlich vergriffen.

vor 50 Jahren:

— Die Brüder Jacob P. Friesen und Jacob H. Janzen sind auf dem Wege als Zeugen vom Braun-Friesen Prozeß wieder auf der Heimreise. Die Geschworenen konnten kein Urteil fällen, deshalb ging die Sache zur Entscheidung nach Regina. 10 Geschworene sprachen Braun unschuldig, 2 stimmten für schuldig.

— Br. Wilhelm Dyck, Gnadenthal, ist nach Alberta und B.C. gefahren, um Kinder und Freunde zu besuchen, und mit dem Wort zu dienen.

— Ein Schneesturm ging über Japan, wobei 8 Motorbote sanken. Die Leichen von 13 Fischern sind ans Ufer gewaschen.

"Israel in Aegypten"

von G.F. Handel

Mennonitischer Oratoriumchor

mit Orchester

Dirigent — William Baerg

Solisten:

Sopran - Margot Sim
- Heidi Klassen
Alt - Hilda Driedger
Tenor - John Martens
Bass - Mel Braun
- Mark Watson

Datum: 17. Maerz, 8 Uhr abends

Ort: Centennial Concert Hall

Karten: $3.50, $4.50, $5.50, $6.50

Foerderer:

Canadian Mennonite Bible College
George Wiebe, Dirigent

Mennonite Brethren Bible College
William Baerg, Dirigent

— Der englische Auslandsminister Chamberlain sagt, ein Krieg zwischen England und den U.S.A. ist undenkbar.

— Das Rheinland wird wohl von den Alliiertentruppen geräumt werden, wie es im englischen Parlament in Aussicht gestellt wurde.

vor 25 Jahren:

— In Saskatoon wurden am 19. und 20. Februar die Jahressitzungen der Can. Mennon. Board und des Westlichen Menn. Hilfskomitees abgehalten.

— Im M.B. Bibel College, Winnipeg, waren am 23.-24. Februar Sitzungen des Schulkomitees der Konferenz. Mit einer speziellen Feier am Montagabend wurde dem Präsidenten des College, Prediger H.H. Janzen im Auftrage einer Theologischen Universität der Ehrentitel eines "Doctor of Divinity" (D.D.) verliehen.

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Central MB-Gemeinde

(Saskatoon, Sask.)

Wir sind schon einen Monat ins Jahr 1978 gekommen und vieles hat sich in dieser Zeit ereignet. Wir haben wieder alles auf ein weiteres Jahr regeln dürfen. Dr. H. Block ist unser Moderator. Dr. P. Siemens ist unser Schreiber und Cl. Sawatsky unser Kassierer. Die Gebetsstunden wurden auch abgehalten, nur etwas ganz anders, als wir es gewohnt waren.

Auf den jährlichen Beratungen teilte unser Kassierer uns mit, daß wir jetzt eine schuldenfreie Kirche hatten; alles sei bezahlt, und daß unser 1977 Budget auch ganz ausgefüllt sei. Unsere Gemeinde hat schon viele Jahre ihr Budget immer mit Ueberschuß ausfüllen dürfen, so auch im Jahre 1977 mit einem ansehnlichen Ueberschuß, und darauf ruht ein Segen.

Seit Geschwister H. Penner uns verließen, haben wir noch keinen beständigen Pastor, aber wir beten um einen, und unser Jugendpastor Waldo Pauls dient uns mit Botschaften.

Wir hatten auch Besuch vom MBBC; durch Musik und Gesang, Zeugnisse und eine Botschaft waren sie uns zum Segen.

Vielen Lesern dürfte es bekannt sein, daß wir auf unserm Kirchengelände ein Altersheim haben (self-contained suites) und auch ein Pflegeheim mit 60 Betten. Br. H. Schmidt ist Administrator. Ihm zur Seite steht ein christliches Dienstpersonal und diese Gruppe brachte uns den 29. Januar ein sehr schönen Zeugnissen und einer Botschaft vom Administrator. Auf diese Art und Weise lernen wir das Personal kennen und schätzen, für das, was sie an den Insassen des Heimes tun. Das Heim ist immer voll besetzt.

Wir haben auch Kranke in der Gemeinde, die der Fürbitte bedürfen. Da ist Schwester John Krüger, die einen schweren Schlaganfall gehabt hat; sie liegt im Hospital, kann nicht sprechen und ist gelähmt. Br. John Regehr ist auch im Hospital; seine Lage ist auch kritisch. Da ist Br. F. Kroeker, der vielen bekannt sein darf, als alter Korrespondent der M.R. Er hat schon lange nicht die Versammlungen besuchen können, aber durch Apparat ist es ihnen möglich, aus der Kirche an allem teilzunehmen, und so haben wir noch andere Glieder der Gemeinde, die bekennen müssen, es sind die Tage gekommen, die uns nicht gefallen.

Der Winter ist in diesem Jahr streng und sehr kalt, aber unsere Ecke ist noch leicht abgekommen, wogegen Ontario das dicke Ende bekommen hat, und so, wie ein "Gelehrter" übers Radio sagte, sei dieses ein normaler Winter, über 20 Jahre hatten wir einen unnormalen Winter gehabt; ob wir es glauben können?

Den letzten Sonntag brachte Br. P.J. Harder uns eine sehr interessante Botschaft über den Propheten Elia, wie dieser Gottesmann alles, ohne Gott zu fragen, selbständig tat; wir hatten einen großen Segen.

Wünschen dem Editor und Helfern Gottes Beistand und Segen.

I. Boldt, Korr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Ottawa Report

Mehr Hilfe für Minoritäten mit offiziellen Landessprachen
Von John Best, Parlamentskorrespondent

(Canadian Scene) — Die Bundesregierung hat Schritte eingeleitet, um den Minoritäten in einer der beiden offiziellen Landessprachen zu helfen. Gleichzeitig forderte Norman Cafik, der neue Minister für Multikulturfragen, daß auch die ethnischen Gruppen ihre Stimme in der Debatte über die nationale Einheit erheben sollen. "Die Diskussion darüber kann nicht allein den Engländern und Franzosen überlassen bleiben. . . ."

Nach einem Gesetz, das vor mehreren Jahren vom Bundesparlament verabschiedet worden ist, sind Englisch und Französisch die offiziellen Landessprachen Kanadas. Die Regierung hat seitdem auch die Politik verfolgt, Minderheitengruppen einer dieser Sprachen auf verschiedenen Gebieten zu unterstützen. Dazu gehören das Schulwesen, soziale und kulturelle Belange. Ein gutes Beispiel für eine solche Minderheitengruppe sind die Frankokanadier in Manitoba.

Diese Hilfsprogramme werden zusammen mit den Provinzen eingeleitet, weil diese nach der kanadischen Verfassung für die erwähnten Gebiete zuständig sind. Schätzungen für die Ausgaben innerhalb der kommenden fünf Jahre wurden kürzlich von 30 Millionen Dollar auf 75 Millionen Dollar erhöht.

Bundesinnenminister John Roberts hat angekündigt, daß ein "permanenter Mechanismus" eingebaut werden soll, der dabei helfen soll, "das Gespräch, die Beratung und die Verständigung" mit den französischen Minoritäten außerhalb Quebecs in Gang zu halten. "Dem Innenministerium fällt die wichtige Aufgabe zu, die Rolle als Sprecher für die außerhalb Quebecs wohnenden Frankokanadier zu übernehmen," erläuterte Mr. Roberts.

Die neue Behörde soll "mecanisme d'accueil" genannt werden — was soviel heißt wie Empfangs- oder Willkommensabteilung. Das erfordert die Schaffung eines Komitees innerhalb des Innenministeriums, das sich aus hohen Beamten zusammensetzt, denen dann die Aufgabe zufällt "vernünftige Richtlinien und Programme" für die Minderheitengruppen auszuarbeiten.

In jedem Bezirk wird ein Beamter ernannt, der als Verbindungsmann zwischen Behörde und Minderheitengruppe tätig wird. Er muß sich vor allem um die Belange der Minderheiten kümmern, die einer der offiziellen Landessprachen angehören.

Mr. Roberts umriß eine Reihe von Grundsätzen, die von der Bundesregierung im Hinblick auf die Minoritäten aufgestellt worden sind. Dazu gehört unter anderem der Punkt, daß "das Verschwinden der Minoritäten einer offiziellen Landessprache die Einheit Kanadas unterminieren würde, weil das Land damit in zwei homogene Sprachgruppen aufgegliedert würde, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen isoliert bleiben." Die Anerkennung des Grundsatzes, daß beide Landessprachen voll gleichberechtigt sind, müßte zum selbstverständlichen Teil des kanadischen Gesellschaftsgewebes werden, damit jeder Kanadier die Möglichkeit hat, ohne Schwierigkeiten eine der offiziellen Landessprachen zu wählen, sei es für den täglichen Umgang oder auch für seine Fortbildung.

Alle staatlichen Verfügungen sollten die Gleichheit von Englisch und Französisch anerkennen, sowohl in ihren Gesetzen, in den Gerichten und in den Parlamenten. Auch dabei kann jeder einzelne Kanadier helfen. Auch im Schulwesen sollte die Möglichkeit auf allen Ebenen bestehen, in beiden Sprachen ausgebildet zu werden.

In einer Rede vor einer ukrainischen Gruppe in Montreal hatte Minister Cafik im Hinblick auf die Rechte und Privilegien der ethnischen Bevölkerung des Landes, die immerhin ein ganzes Drittel davon ausmacht, nicht ganz soviel zu bieten. Er wies daraufhin, daß der Haushalt für multikulturelle Belange im Vergleich zu dem für offizielle Minderheiten sehr gering ist. Dafür sind nur einige Millionen Dollar vorgesehen. Wie dem auch sei, die "legitimen Wünsche" der ethnischen Gruppen seien durch Programme und Richtlinien der Bundesrepublik auch geschützt.

Der Minister wies daraufhin, daß die Debatte über Quebecs Platz in der Konföderation jetzt langsam "angeheizt" würde. Dabei müßten die Stimmen der ethnischen Gruppen auch laut und deutlich hörbar werden. "Für Sie geht es bei der Debatte um die nationale Einheit, um nicht mehr oder weniger als für alle anderen Kanadier", feuerte er seine ethnischen Zuhörer an. "Wenn Sie sich an der Debatte nicht beteiligen, verlieren sie ebensoviel wie alle anderen Kanadier."

Christliches Paar 50/66 nimmt einsamen Rentner in die Hausgemeinschaft (in N.S.) auf. Naeheres brieflich. Schreiben Sie vertrauensvoll an: **H.P., 1720 Cote Vertu, Montreal, P.Q., H4L 2A4, oder Tel. 514, 336-0648.**

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670